



Schöffennamie berufen wurden, ist unter der Republik der Prozenttag der Arbeiterschöffen (die auch erst seit Bestehen der Republik für Verdienstausschlag entschädigt werden) ständig gewachsen und wenigstens in den großen Industriebezirken auf 30 Proz. und mehr gestiegen. Leider aber ist unter den heutigen Verhältnissen die wachsende Zahl der Arbeiter- und Angestelltenhöfen nicht immer gleichbedeutend mit einer Republikanisierung der Rechtspflege. So kam es z. B. im Bezirk Halle vor, daß Naziverleumder trotz klar erwiesener Schuld vom Schöffengericht freigesprochen wurden und zwar nicht von den Berufsrichtern, sondern von den Schöffen, die — Kommunisten waren!

Die schwerste Gefahr aber droht zur Zeit der Rechtspflege von der nationalsozialistischen Hege. Durch unerhörten Terrorismus suchen die Naziblätter systematisch Richter und Staatsanwälte einzuschüchtern, die überhaupt einen Nazi zu verurteilen wagen. Seitdem die Notverordnung dieser Hegepresse ihr Einschüchterungshandwerk erschwert hat, wird es von den nationalsozialistischen Abgeordneten in „kleinen Anfragen“ systematisch fortgesetzt. So konnte sich der preußische Landtagsabgeordnete Kube z. B. unterziehen, in der kleinen Anfrage Nr. 2921 die Unterbringung eines bei den Nazis besonders unbeliebten Staatsanwalts „auf Staatskosten und auf längere Zeit in einem Sanatorium“ zu verlangen. Zahlreiche nähere Angaben über diesen Terror findet man in dem sehr instruktiven Buch „Justizdämmerung“, erschienen im Volkstum-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68.

Die zahllosen wüsten Angriffe der Nazis auf die Justiz beweisen immerhin eines: es ist ihnen nicht gelungen, die Justiz so zu ihrem Werkzeug zu machen, wie das Vorbedingung für eine faschistische Herrschaft ist. In Italien ist der Faschismus dadurch ins Kraut geschossen, daß die Staatsanwälte die faschistischen Bluttaten grundsätzlich nicht verfolgten, die Gerichte sie grundsätzlich nicht bestrafen. Darauf zielt auch der Kampf der Nationalsozialisten in Preußen ab. Würde es ihnen gelingen, die preußische Regierung und damit die preußische Justiz in ihre Hände zu bekommen, dann würde wahrhaft die Justiz „gefesselt“ werden. Dann wäre es mit der richterlichen Unabhängigkeit vorbei. Dann würde jeder Staatsanwalt, der einen nationalsozialistischen Mordbuben unter Anklage stellte, sofort gefesselt werden, und wo dies doch etwa geschähe, würde kein Richter mehr wagen können, den sonnenklar überführten nationalsozialistischen Angeklagten zu bestrafen.

Der Kampf um Preußen ist deshalb auch ein Kampf um die Justiz. Die großen Errungenschaften der Republik auf dem Gebiet des Strafvollzuges, wie der Strafvollzug in Stufen, die bedingte Strafaussetzung, die umfangreiche Gnadenpraxis usw., — sie würden natürlich gleichfalls von den Nationalsozialisten sofort beseitigt werden. Weiß doch ihre Presse nichts anderes darüber zu vermelden, als daß die modernen Strafanstalten „Augustheims für Verbrecher“ seien. Sie wollen zurück zur mittelalterlichen Grausamkeit und Barbarei. Der Gedanke, daß der Staat, wie das heute im großen Stil versucht wird, den Verbrecher zu bessern und zu erziehen habe, ändert in diesen Blumensablen und gewaltanbetenden Gehirnen keinerlei Eingang. Das „Körperkollan“ ist ihr unfehlbares Rezept in der Kriminalpolitik genau wie in der Politik überhaupt. Eine Naziherrschaft in Preußen wäre daher gleichbedeutend mit einem Rückfall in die Justizbarbarei des Mittelalters.

Der Kampf gegen Hitler ist daher ein Kampf für Recht und Gerechtigkeit!

## Der schiefwütige Amtsgerichtsrat.

Staatsanwaltschaft Trier entschuldigt ihn mit § 51.

Der Amtsgerichtsrat Sidon-Trier, der in der Nacht zum 27. Oktober 1931 in die Wohnung eines Sekretärs der freien Gewerkschaften Schüsse abgegeben hat, ist, wie das Amtsgericht mittelt, entsprechend einem Antrag der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt worden, weil sich Zweifel an seiner Schuld ergeben hätten. Die Einstellung des Verfahrens erfolgt auf Grund eines amtsärztlichen Gutachtens, in dem gesagt wird, Sidon habe unter Einwirkung des Alkohols in einem Rauszustand gehandelt, wodurch die Voraussetzung des § 51 gegeben wäre. Das Disziplinarverfahren werde jedoch weiterbetrieben.

Ein Richter, der im alkoholischen Rauszustand schießt und weiß, daß der Schuß sich gegen einen politischen Gegner richtet, verdient eine schwerere Strafe als jeder andere Pistolenheld. Die Trierer Staatsanwaltschaft aber setzt ihn außer Verfolgung. Wir glauben nicht, daß dadurch das Ansehen des deutschen Richterstandes erhöht wird. Insofern erscheint es angebracht, daß der Justizminister weitere Maßnahmen ergreift.

## GA-Banden verzehren Osthilfe.

Gutsbesitzer lassen sich „füttern“ und füttern Banden durch!

Breslau, 18. April. (Eigenbericht.)

Zehende von nationalsozialistischen Gutsbesitzern haben während des Reichspräsidentenkampfes den SA-Propagandafürmen in Stärke bis zu 150 Mann in Schlesien nachentlang Unterkunft und Verpflegung gewährt, obwohl sich ihre Betriebe im Sicherungsverfahren befinden. Dazu stellt die Landstelle Oppeln jetzt fest, daß im Bereich der Provinz Oberschlesien die von den bestehenden Naziorganisationen für solche parteipolitischen Zwecke aufgewendeten Leistungen der betroffenen Betriebe an Lebensmitteln, Brennmaterialien, Licht, Gaspanndiensten usw. nunmehr genau festgestellt und dem Eigentümer des Gutes mit den ortsüblichen Preisen in Rechnung gesetzt werden. Der Gegenwert für diese Aufwendungen wird den Gutsbesitzern bereits im Monat April von dem Geldbetrage abgezogen, der ihnen für ihren persönlichen Bedarf monatlich von der Landstelle bei Einleitung des Sicherungsverfahrens zugewilligt war.

Hoffentlich findet das entschlossene Vorgehen der Landstelle Oppeln in weiteren Teilen Preußens eifrige Nachahmung. Schließlich sind die Mittel der Osthilfe, zu deren Ausbringung alle Steuerzahler beitragen müssen, für andere Zwecke bestimmt als zur Durchfütterung von Hitler-Banden!

Die verbotene Budapest „Napjawa“, das sozialdemokratische Zentralorgan, kann infolge Aufhebung des Verbots wieder erscheinen.

# Eine Nazilüge zerstört.

Der Schwindel von sozialdemokratischen Aufsichtsratsantantimen geplatzt. — Der Verleumder gestäubt. — Das Gericht verurteilt.

Es ist eins der beliebtesten demagogischen Mittel der futtertrippensüchtigen Rechtsparteien, der Sozialdemokratische Bonzen und Futtertrippensüchtigen vorzuwerfen. In diesen Vorwürfen gefiel sich auch der „Vorstoß“, eine im Verlage der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ erscheinende „Wochenchrift für die deutsche Zukunft“, ein nationalsozialistisch orientiertes Organ. In der Nummer 4 des 2. Jahrgangs dieser Wochenchrift ließ der Herausgeber Max Fischer aus der Feder eines „Pseudonyms „Peter von Lehr“ einen Artikel erscheinen: „Bonzen und ihr Einkommen“. Es wurde darin der Sozialdemokratischen Partei innere Korruption vorgeworfen. Zum Beweise dafür heißt es weiter:

Da verdient Genosse Bissell jährlich 25 000 M. allein als Aufsichtsrat der Preussischen Bergwerks- und Hütten A.-G. um zu seinen übrigen Bezügen, die nicht viel weniger ausmachen... Dr. Herz, Aufsichtsrat der Preussischen Industrie-Werke A.-G., der Deutschen Werke A.-G. und der Vereinigten Industrieunternehmen A.-G., tut es nicht unter 26 000 M. Der Oberpräsident Roste, Aufsichtsrat der Luftverkehr A.-G., nicht unter 32 000 M. So kann der ehemalige Reichskommissar für Zivilisolation und Flüchtlinge, Genosse Daniel Stücken, nach heute sein Ministerialgehalt neben den Gehältern als Aufsichtsrat bei den Vereinigten Aluminiumwerken A.-G., Lautawerke, in Empfang nehmen. Ähnliches wurde auch von anderen führenden Sozialdemokraten behauptet. Und abschließend sagte der Artikel: Sie predigen öffentlich den Sozialismus, suchen aber heimlich ihre politische Machtstellung auszunutzen, um als Parasiten des Staats und der Wirtschaft sich ein möglichst großes „arbeitsfreies Einkommen aus Mehrwert“ zu sichern.

Als Antwort auf diese Ehrabschneidererfolgten von fast sämtlichen Verleumderten Verichtigungen. Der Angeklagte brachte sie aber erst nach Androhung eines Strafantrags mit Veröffentlichungen. Bissell, Herz, Roste und Stücken stellten darauf Strafantrag wegen formaler Beleidigung und übler Nachrede.

In der gestrigen Verhandlung vor dem Schnellschöffengericht Mitte erhob Staatsanwaltschaftsrat Dr. Fischer auf Grund der Notverordnung öffentliche Anklage gegen den Herausgeber des „Vorstoß“, Max Fischer. Die als Nebenkläger zugelassenen und persönlich erschienenen Kläger, Bissell, Herz, Roste und Stücken, waren durch Rechtsanwalt Otto Landsberg vertreten.

Der Angeklagte Max Fischer erklärte, der Artikel enthalte überhaupt keine Beleidigungen, der „Vorstoß“ diene der aufbauenden Politik der nichtmoralischen Parteien, ihm sei es nur darum zu tun gewesen, die zwei Gesichter der Sozialdemokratischen Partei aufzudecken. Im übrigen habe er gütgläubig gehandelt. Das Material sei ihm von einem Mitarbeiter zur Verfügung gestellt worden, der ihm bereits das öfteren einwandfreie sozialdemokratische Material geliefert habe. Als die Verichtigungen gekommen seien, habe er den Mitarbeiter aufgefordert, Belege für die Richtigkeit seiner Behauptungen beizubringen; das sei nicht geschehen; er müsse deshalb sein Bedauern darüber ausdrücken, daß der Artikel in dieser Form erschienen ist.

Die Nebenkläger stellten es trotz dieser Erklärung des Angeklagten für notwendig, durch eidliche Aussagen ein für allemal der Ehrabschneidererei ein Ende zu machen. So erklärte Roste, daß er als vom Handelsministerium bestelltes Aufsichtsratsmitglied der Luftverkehr A.-G. keinen Pfennig bekomme.

Bissell, daß er als staatlich bestelltes Aufsichtsratsmitglied der Preuss. u. H. der Preussischen Bergwerks- und Hütten A.-G. sage und schreibe 25 000 M. erhalte, die er ebenso wie das Aufsichtsratsmitgliedgehalt von der Diag. der Vereinigten Industrieunternehmen A.-G., restlos für sozialpolitische Zwecke abgebe. Er habe auch von sich aus beantragt, ihm nur die

Hälfte des Gehalts, das ihm als Reichsrichter zukomme, zu zahlen.

Dr. Herz erklärte unter seinem Eid, daß er als Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Industrie-Werke in Spandau und der Deutschen Werke in Kiel je 500 M. und als Aufsichtsratsmitglied der Diag 8512 M. erhalte. Alle diese Gelder werden von ihm restlos zu sozialen und politischen Zwecken abgeführt. Die Aufsichtsratsantantimen in den Spandauer und Kieler Werken seien auf seinen Antrag herabgesetzt worden. Im übrigen werden Aufsichtsratsmitglieder in diesen Werken von sämtlichen Parteien bestimmt.

Stücken erklärte schließlich, daß er eine Pension überhaupt nicht beziehe, daß er auf sein Gehalt als Reichskommissar aus freien Städten verzichtet habe und nur 500 M. als Aufwandsentschädigung erhalte. Sein Jahresgehalt als Aufsichtsratsmitglied des Lautawerks in Höhe von 4000 M. führe er restlos zu sozialen und politischen Zwecken ab.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Fischer erachtete sowohl den Tatbestand der formalen Beleidigung als auch den Tatbestand der üblen Nachrede als gegeben; er brandmarkte die Handlungsweise des Angeklagten als gewissenlos und leichtfertig, sprach ihm den guten Glauben ab und beantragte vier Monate Gefängnis und 1000 M. Buße.

Rechtsanwalt Otto Landsberg machte kein Hehl aus seiner Entrüstung darüber, daß der Angeklagte unter mißbräuchlicher Berufung auf das Pressegesetz einen schmutzigen Verleumder bede. Die Tatsache, daß der Angeklagte schließlich die Verichtigungen gebracht habe, ändere nichts an seiner Strafwürdigkeit. Er habe nichts getan, um sich von der Richtigkeit des ihm zur Verfügung gestellten Materials zu überzeugen, obgleich es eine Kleinigkeit gewesen wäre.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten nur wegen formaler Beleidigung auf § 185 zu 500 M. Geldstrafe!

In der Urteilsbegründung hieß es u. a.: Der Artikel habe Sozialdemokraten vorgeworfen, daß sie kraft ihrer Zugehörigkeit zur Partei zu Nemern kommen. Eine üble Nachrede wäre nur dann gegeben, wenn den Persönlichkeiten vorgeworfen würde, daß sie sich in eigennützigster Weise um solche Posten bemüht hätten. Das sei aber nicht der Fall. Es wisse ja ein jeder, daß sie auf die Posten gestellt werden, ohne gefragt zu werden. Dagegen hat das Gericht in den Ausdrücken „Bonzen“ und „Parasiten“ eine Ehrenkränkung der Nebenkläger erblickt. Bei der Strafzumessung war zu berücksichtigen, daß der Angeklagte sich in gutem Glauben befunden habe, das gehe auch aus dem sonstigen Inhalt der Zeitschrift hervor, die sich einer sachlichen Kampfesweise hingibt. Den Nebenklägern ist Publikationsbeschluss im „Vorstoß“, im „Vorwärts“, im „Hannoverschen Kurier“, in der „Chemnitzer Volksstimme“ und im „Halle'schen Volksblatt“ zugesprochen.

Das Urteil, noch mehr seine Begründung, sind vollkommen unverständlich. Die einzige Erklärung für jenes wie für diese ist, daß die Berufsrichter in diesem Falle — den Vorsitz führte der Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Marcard — von den Schöffen überstimmt worden sein müssen. Die Staatsanwaltschaft wird Verurteilung einlegen. Die zweite Instanz dürfte dieses unhaltbare Urteil zu revidieren haben. Oder ist das wirklich so, wie der Reichsanwalt a. D. Marx gesagt hat: Es hat keinen Zweck, wegen Beleidigungen vor einem deutschen Gericht zu klagen! Um endlich Abhilfe zu schaffen, ist durch Notverordnung die Möglichkeit geschaffen worden, die Ehrabschneider im Schnellverfahren zur Verantwortung zu ziehen. Was hilft aber das Schnellverfahren, wenn die Gerichte verurteilen!

# Die Schreckensnacht von Langewiesen.

Putschalarm in Thüringen. — Reichsbanner als Hilfspolizei?

Schreckliche Dinge haben sich, wie die Rechtspresse zu berichten wußte, im thüringischen Waldstädtchen Langewiesen in der Nacht vom 13. auf den 14. April zugetragen. Bewaffnetes Reichsbanner wurde vom Bürgermeister Worch mobilisiert und als Hilfspolizei herangezogen. Es terrorisierte die friedliche Bevölkerung auf das fürchterlichste. Daß der „schuldige“ Bürgermeister aus seinem Amte entfernt werden muß, das vertritt sich für die Rechtspresse von selbst, genügt ihr aber nicht. Denn jetzt endlich hat sie den kostbaren Beweis in Händen, daß das Reichsbanner eine militärische Organisation ist und aufgelöst werden muß.

Der wirkliche Tatbestand ergibt sich aus einem ausführlichen Bericht des Bürgermeisters Worch, dem folgendes zu entnehmen ist. Am Abend des 13. April wurde der Bürgermeister vom Landrat angerufen und mit der Mitteilung überrascht:

„Durch Justspruch der Reichsregierung wird mitgeteilt, daß die SA. in dieser Nacht einen Putsch veranstaltet.“

Auf diese Nachricht hin veranlaßte der Bürgermeister das Erforderliche, um die am Ort befindlichen Waffen in Sicherheit und seine „bewaffnete Nacht“ auf volle Geschäftsfähigkeit zu bringen. Da die Polizeikräfte nicht sofort erreichbar waren, bat der Bürgermeister den Stadtkämmerer telefonisch, zwei oder drei zuverlässige Leute zur Bewachung des Rathauses mitzubringen. Bald darauf erschien der Stadtkämmerer mit zwei Leuten, die der Bürgermeister mit Jagdgewehren bewaffnet vor das Haus stellte, nachdem er sie durch Handschlag verpflichtet und angeordnet hatte, daß sie nur auf Befehl schießen dürften. Mittlerweile wurden zwei nationalsozialistische Führer vorgeführt, aber gleich wieder freigelassen. Nachdem sich 2 bis 3 Polizeibeamte eingefunden hatten, entließ der Bürgermeister auch die beiden Hilfspolizisten.

Bürgermeister Worch gehört dem Reichsbanner nicht an. Ob die beiden Hilfspolizisten Reichsbannerleute waren oder nicht, wußte er nicht; er hat sich gar nicht darum gekümmert.

Das ist die wahre Geschichte der Schreckensnacht von Langewiesen, in der glücklicherweise keine Person zu Schaden gekommen ist. Jetzt aber soll zur Sache der Bürgermeister geschwiegen werden, gegen den man ein Verfahren im Dienste wegs eingeleitet hat! Man beschuldigt ihn, gegen den schon längst eine reaktionäre Hege im Gange ist, die Meldung des Landrats falsch ausgelegt zu haben, da darin angeblich nur von einem Putsch, nicht aber von einem Putsch der SA. die Rede gemessen sei. Wer aber hätte in der Nacht nach dem Verbot anders putzen sollen als die SA.? Eine andere Frage aber ist die: Was kam der Landrat dazu,

einen angeblichen Alarm der Reichsregierung, der einen SA-Putsch ankündigte, an die untergeordneten Stellen weiterzugeben? Die Sache erklärt sich recht eigentümlich.

Ein Justspruch der Regierung, der in etwas geklärter Form die vollzogene Auflösung der SA. meldete und um entsprechende Maßnahmen der Landesbehörden ersuchte, war falsch verstanden worden.

Daß der Bürgermeister von Langewiesen an diesem Mißverständnisse unschuldig ist, versteht sich von selbst. Da ihm in bestimmter Form mitgeteilt worden war, die Reichsregierung erwarte in dieser Nacht einen SA-Putsch, so hätte er pflichtgemäß gehandelt, wenn er nicht sofort in seinem Amtsberock die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen hätte.

Wer aber jetzt nicht einsieht, daß das Reichsbanner eine staatsgefährliche Organisation ist, die sofort mit Stumpf und Eisen ausgerottet werden muß, dem ist nicht zu helfen, zum mindesten ist er nicht würdig, Leser des „Verl. Lokal-Anzeigers“ zu sein.

## Ein SA-Stadtrat.

Stürmische Debatte im Sonneberger Stadtrat.

Sonneberg (Thüringen), 18. April.

Bei der Beratung des Stadtrats über einen nationalsozialistischen Antrag, in dem gegen das Verbot der SA. und S.S. feierlicher Protest eingelegt und von der Reichsregierung sofortige Zurücknahme des Verbotes gefordert wird, kam es vorerst zu so schweren Beschimpfungen, daß der Vorsitzende sich den streitenden Parteien gegenüber nicht mehr verständlich machen konnte und die Sitzung unterbrach.

Als er den Saal verlassen hatte, ging der Streit zwischen den Nationalsozialisten und den Linken weiter. Nach einem beleidigenden Zuruf kürzte der Nationalsozialist Sauer zu den Sitzplätzen der Linken, worauf es zu einem heftigen Handgemenge zwischen dem Gegner kam. Auch ein Teil des Publikums nahm daran teil. Polizei drang in den Saal, sprang über Tische und Stühle hinweg und drängte die Streitenden auseinander.

Eine halbe Stunde später wurde die Sitzung in Abwesenheit der Nationalsozialisten und Kommunisten von neuem eröffnet und der nationalsozialistische Beateil einstimmig angenommen. Für den ausgetretenen nationalsozialistischen Stadtrat Worch wurde der Stellvertreter Dr. Siebel zum ersten Vorsitzenden und der gleichfalls nationalsozialistische Stadtrat Schreppe zum Stellvertreter gewählt.

# Sündenbock Thälmann.

## Bolschewistische Säuberungskommission in Berlin eingetroffen.

Die „Folche des Kommunismus“ (schreibt über die inneren Auseinandersetzungen in der KPD:

Die Politik der KPD ist in enger Zusammenarbeit mit Vertretern des OSt bestimmt durchgeführt worden. Es waren übelste Politanten, aber treue Stalin-Anhänger, die den Kurs des ZK der KPD bestimmten. Die Niederlage aber hat scheinbar selbst den Bürokraten im Stalin-Lager ein Licht angestrichelt. Es soll gewendet werden. Zu dem Zweck ist eine besondere Kommission aus Moskau nach Deutschland geschickt worden, die den „Führern“ im ZK der KPD die Identifizierung der richtigen bolschewistischen Selbstkritik beibringen sollen. Diese Kommission arbeitet in diesen Tagen mit den Parteiangestellten aus dem ganzen Reich die neue Linie aus.

Offiziell verantwortlich für die Politik der KPD war der Führer des bolschewistischen ZK, Ernst Thälmann. Die Reumann und Kemmels, die Piesch und Koenen, sie alle haben es meisterhaft verstanden, Thälmann in den Vordergrund zu stellen, um ihn jetzt angesichts der Katastrophe als Sündenbock verurteilen zu können. Thälmann steht faktisch im Apparat der KPD völlig isoliert. Er sieht sich bereits seit Wochen nach Hilfe um. Reumann und Kemmels und ihr Anhang untergraben ihn in der Bürokratie auch personell die Position. An 40 Funktionäre in allen Bezirken Deutschlands sind bereits ausgewechselt. Die neue Landtagsliste der KPD ist übrigens auch ein Ergebnis des „Austauschs“. Neue Leute, „unbeschriebene Blätter“, die man schieben kann, wohin man will, werden als „frische Elemente“ ausgewählt.

Reumann und Kemmels stehen in schärfster Feindschaft zu Thälmann und versuchen sehr alles, die Alleinherrschaft in die Hand zu bekommen.

In der Führung der KPD besteht noch eine dritte Clique. Sie gruppiert sich um Münzberg. Münzberg ist mit seinem Zeitungsapparat, mit seiner MA und ihren Nebeneinrichtungen der KPD-Führung schon lange ein Dorn im Auge. Die Wirtschaftskrise hat den Münzberg-Kongern auch schwer getroffen, und er war so für den Angriff der führenden Clique im ZK reif. Sehr aber hofft er bei den Auseinandersetzungen zwischen den beiden anderen Cliquen des ZK den rettenden Boden gewinnen zu können.

## Die verbrecherische Hauptfeindparole.

### Kommunisten überfallen Sozialdemokraten mit Messern.

Frankfurt a. M., 18. April. (Eigenbericht.)

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden in Flörsheim in der Nähe von Frankfurt 25 Mitglieder der Eisernen Front von etwa 150 Kommunisten überfallen und mit Latzen, Eisenstücken, Messern und anderen gefährlichen Werkzeugen bearbeitet. Vier Mitglieder der Eisernen Front wurden erheblich verletzt. Als die Polizei erschien, suchten die Kommunisten das Weite. Sie ließen einen Toten zurück. Der tote Kommunikt weist drei Herzstiche auf. Es wird angenommen, daß er in der Dunkelheit von seinen Kameraden, die ihn für ein Mitglied der Eisernen Front hielten, erstochen worden ist. Die Mordführer bei dem kommunistischen Überfall waren ehemalige Separatisten.

Am Montagvormittag haben die Kommunisten neue Überfälle verübt. In der Nähe des Arbeitsamtes wurde ein Arbeitsloser, der der Sozialdemokratischen Partei nahesteht, von kommunistischen Banditen blutig geschlagen.

## Sowjetkruz und Hakenstern.

### Sie sprengen gemeinsam eine Versammlung Hons Vogels.

Julda, 18. April. (Eigenbericht.)

Die enge Verbrüderung der Kommunisten mit den Nationalsozialisten zeigte sich in einer öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratie in Julda. Die Kommunisten hatten alle ihre Anhänger zusammengekommen, um die Versammlung, in der der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hans Vogel sprach, planmäßig zu sprengen. Dabei wurden sie von den Nazis brüderlich unterstützt. Als das Brüllen und Johlen der Nazis und Nazis kein Ende nahm, wurde die Versammlung vorzeitig geschlossen. Hans Vogel forderte zuvor noch die Versammlungsteilnehmer auf, die Lehren aus diesem Skandal zu ziehen und am 24. April nur der SPD ihre Stimme zu geben.

## Schacher um Hausbesitzergeld.

### Wahlfragen von Menz bis Ladendorff.

Aus Hausbesitzerkreisen wird uns mitgeteilt:

Der bisherige prominente Führer der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Menz, Vorsitzender der Berliner Grundbesitzervereine, der erst kurz vor den jetzigen Landtagswahlen sein deutschnationales Herz entdeckte, muß nun für sein neues Mandat auch die notwendigen Wahlgeschäfte mitbringen. Nur die Deutsch-nationale Partei heißt es, vertritt die Hausbesitzerinteressen, obgleich nach einem in denselben Kreisen verteilten Flugblatt der Präsident der deutschen Hausbesitzer, Humer, diese Anerkennung nur der Wirtschaftspartei zuspricht.

Zu diesem Skizze kommt nun noch der Klingelbeutel, und da wird nun der Dreh echt national gemacht: Nur die Partei soll das Geld in Form einer Umlage erhalten, die die meisten Hausbesitzerkandidaten aufstellt. Auf diese Weise eskamottiert Herr Menz seiner bisherigen Partei die Gelder zugunsten seiner neuen. Eine saubere Gesellschaft!

## Die Dritten.

### Drittes Reich und drittes Geschlecht.

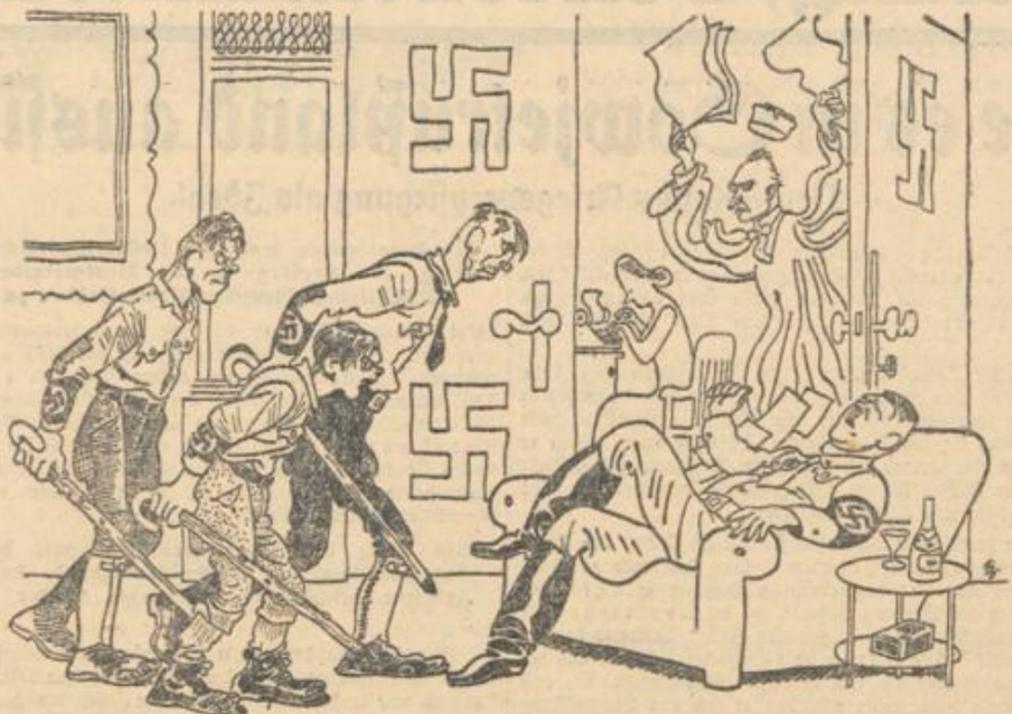
General Ludendorff läßt eine Kampfschrift erscheinen, die den Titel führt: „Her aus dem braunen Sumpf!“ und in der Aufforderung ausruft: „Deutsche Männer und deutsche Jungen, seht euch wieder weiße Hemden an!“ Darin heißt es:

„Hitlers Schuld ist ins Riesengroße gewachsen... Herr Hitler hat Herrn Röhm im Amt belassen, nichts kann solchen Zustand und solche Schuld je auslösen... Bekanntlich nennt man ja alle die für das eigene Geschlecht verantwortlich sind das „Dritte Geschlecht“. Was sinnvoll ist also der Name des „Dritte Reich“!!!“

Wer hätte gedacht, daß Ludendorff noch so gut zielen und treffen kann!

Der chinesische Konsul in Blagoweschtschinsk (Sibirien) hat sich zur mandschurischen Japanilla geschlagen und Propaganda für sie getrieben. Darauf hat ihn die Sowjetunion hinauskomplimentiert. Daß will zur Antwort alle Sowjetkandidaten in der Mandschurei aufheben.

# Auseinandersetzung.



„Adolf, es muß was geschehen auf das Verbot. Wir SA verlangen, daß was geschieht!“  
„Aber bitte, mein Rechtsanwalt Franz II arbeitet doch bereits einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung aus.“  
„Wat??!“

# Abrüstung etappenweise.

## Erste Entscheidung im Genfer Hauptauschuß.

Genf, 18. April. (Eigenbericht.)

Die Generalkommission der Abrüstungskonferenz kam am Montag zu ihrer ersten Entscheidung. Der Sinn des Artikels 8 des Völkervertrages wird so ausgelegt werden, daß eine Herabsetzung der Rüstungen nicht auf einmal, sondern progressiv in annehmbaren Etappen vorzunehmen sei.

Nach der Rede des deutschen Delegierten Radolny wurde ein gemeinsamer Resolutionsantrag von Belgien, Dänemark, Spanien, Norwegen, der Tschechoslowakei und Uruguay zu Artikel 1 der Abrüstungskonvention beraten, der auspricht, eine Herabsetzung der Rüstungen nach Artikel 8 des Völkervertrages könne nur in Etappen und durch fortlaufende Revision in möglichst kurzen Abständen erfolgen. Unter der Bedingung, daß durch dieses Verfahren der Sicherheit Rechnung getragen werde, schlossen sich Frankreich, England, Japan, Schweden und Italien

diesem Text an. Die Kommission setzte ein Redaktionskomitee ein, um die Vorschläge zu diesem Punkt zu einem einzigen Text zusammenzuführen. Dieses Komitee hat am Nachmittag einen Text einstimmig beschlossen, der vorlieht, daß

„die Rüstungsherabsetzung fortschreitend verwirklicht werden soll in annehmbaren Abständen, die aufeinander folgen, damit die gegenwärtige Konferenz die erste entscheidende Etappe der allgemeinen Herabsetzung auf das niedrigst mögliche Ausmaß durchgeführt habe“.

Dieser Wortlaut stellt ein Kompromiß dar. In dem amerikanischen Vorschlag wurden die russische Forderung der progressiven Verminderung und der deutsche Vorschlag des entscheidenden ersten Schrittes sowie das niedrigst mögliche Niveau eingearbeitet.

## Sozialistische Mehrheit in Groß-Zürich.

### Erfolge der Partei bei Zusatzwahlen.

Zürich, 18. April. (Eigenbericht.)

Am Sonntag erhielt die Sozialdemokratie hier bei den Zusatzwahlen der neugemeindeten Vororte für den großen Stadtrat von Zürich 12 und die Bürgerlichen 9 Mandate. Groß-Zürich wird künftig von einer rein sozialistischen Mehrheit verwaltet werden. Die Sozialdemokraten haben 75, die Kommunisten und die Bürgerlichen 66 Mandate.

## Unternehmer für Faschismus.

### Ein verhängnisvoller Beschluß in Genf.

Genf, 18. April. (Eigenbericht.)

Die Vollziehung der Internationalen Arbeitskonferenz hat am Montag die beiden Änderungen der Geschäftsordnung angenommen, nach denen die Freiheit und Selbstbestimmung der Arbeitergruppe erheblich eingeschränkt werden. Mit 89 Stimmen der Regierungsvertreter und Unternehmer gegen 30 Stimmen der geschlossenen Arbeitergruppe wurde die Bestimmung angenommen, die eine Beschwerde gegen einen Arbeitervertreter in öffentlicher Vollziehung und eine Diskussion darüber verbietet. Darauf wurde mit 77 Stimmen der Regierungsvertreter und Unternehmer gegen 28 Stimmen der Arbeiter die noch gefährlichere Bestimmung verabschiedet, die dem Büro der Konferenz das Recht verleiht, einen Arbeitervertreter, der von seiner Gruppe in keine Kommission entsandt wurde, auf seine Beschwerde hin in jede gewünschte Kommission zu entsenden. Durch diese Beschlüsse hat die faschistische Diktatur mit Hilfe des internationalen Unternehmertums erreicht, daß die unabhängigen Arbeitervertreter durch die Kreatur einer Regulierung in allen Fragen bekämpft werden können, ohne daß die Möglichkeit eines Einspruchs besteht. Der internationalen Arbeiterorganisation ist dadurch ein Schlag verfehlt worden. Die Arbeitergruppe macht ihre Entscheidungen von den kommenden Beratungen abhängig. Der sogenannte Arbeitervertreter aus Italien, Razzia, hat bereits den Antrag gestellt, in familiäre Kommissionen delegiert zu werden.

## Neue Schandtat in Südtirol.

### Deutschenverfolgung durch Nazifreunde.

Meran, 18. April.

Im Winter 1930/1931 hatten Südtiroler Wintersporler auf den Höhen oberhalb Merans ein privates Skirennen veranstaltet, das die Behörden als unangelegentlich und genehmigungspflichtig bezeichnete. Die Sporler wurden deswegen bereits mit Geldstrafen von insgesamt 9000 Lire bestraft. Nun haben die Behörden gegen 42 Südtiroler Sporler auch noch Anklage wegen hochverräterischer Tätigkeit eingeleitet, begangen durch die Veranstaltung illegaler Sportfeste und durch Arbeit gegen die faschistische

Jugenderziehung. Dieser Prozeß wird vor dem Meraner Gericht am Dienstag verhandelt.

## Hitler und Hohenzollern.

### Für und gegen — ganz nach Bedarf!

Am 16. April sprach Herr Kumi, der Hohenzollernprinz der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, in Schneidemühl. Er verwies auf die Erklärung seines Bruders, des Erzherzogs, gegen Hindenburg für Hitler und erklärte, daß er in vollem Einvernehmen mit seinem Vater für die Nazi-Partei agitiere.

Kann der reaktionäre, monarchistische Charakter der Hitler-Bewegung deutlicher bezeichnet werden?

Die in Platon erscheinende Tageszeitung „Die Grenzmark“ läßt sich über das Auftreten Kumis in folgenden entzückten Sätzen aus:

„Dann aber wirkte als Magnet der Name Prinz August Wilhelm von Preußen. Es ist schon für einen „aufrechten Demokraten“ und „aufgeklärten Republikaner“ etwas Besonderes (mag er es noch so leugnen), einen Kaiserthron vor sich zu haben. Sogar vielen aber, die im alten Preußentum und im vergangenen Kaiserreich etwas mehr sehen als nur irgendeine Staatsform, deren viele Leberlieferungen wertvoll, ja heilig sind, haben begreiflicherweise den Wunsch, den Hohenzollernprinzen zu sehen und zu hören, der da im Ältern würdevoll, sich für das Kommende begeistert einsetzt und sich neben seinem Volksgenossen als Kamerad in die Kampflinie stellt...“

Da wird in Ostpreußen mit monarchistischer Propaganda Stimmenfang für die Nazis betrieben. In Berlin macht Herr Goebbels anders herum; denn hier ist mit Wilhelm von Doorn nichts zu gewinnen.

Im offiziellen Organ der Deutschnationalen Partei, „Unsere Partei“, Nr. 8 vom 15. April 1932, 2. Sondernummer, findet sich auf Seite 100 eine Notiz „NSDAP und monarchistische Frage“. Darin steht, zu einer Kundgebung, auf der besonders die monarchistische Frage betont werden sollte, sei auch eine Einladung an die NSDAP ergangen. Dr. Goebbels habe darauf folgendes geantwortet:

1. Die NSDAP hat entsprechend ihrer Aufgabe der nationalsozialistischen und sozialistischen Umwälzung des gegenwärtigen fogenannten Staates Besseres zu tun, als für den monarchischen Gedanken zu demonstrieren.

2. Erst gar für das angefallene Herrscherhaus zu demonstrieren und ein Trauergelübde vor aller Welt dafür abzulegen, wird von uns als unzeitgemäß erachtet, in Betracht dessen, daß dieses angefallene Herrscherhaus die Treue dem deutschen Volke gegenüber selbst gebrochen hat, und da, wo es galt, für den monarchischen Gedanken zu demonstrieren, das Gegenteil von dem tat, was jeder einfache Frontsoldat und jeder einfache deutsche Arbeiter ist, nämlich auszuhalten bei einem Volk in der Not, so wie man bei diesem Volk im Glück.“

Aber trotzdem stellt diese Partei nun den Prinzen Kumi als Kandidaten auf und der Erzherzog gibt die Parole Hitler aus. Hier ist ein lächerlicher Beweis für die lügnerische Propaganda dieser Leute, die sich vor der Arbeiterklasse republikanisch gebärden, und Prinzen herausstellen, wenn sie reaktionäre Wähler kapern wollen!



# Sklareks und Herr Schneider

## Ein aufschlussreicher Brief / Was die Chauffeure erlebtèn

Im Sklarek-Prozess wurde gestern über Zuwendungen verhandelt, die der Angeklagte Bürgermeister Schneider von den Sklareks erhalten haben soll.

Zunächst verlas der Vorsitzende einen Brief Leos an Max Sklarek, in dem u. a. Leo von einem Besuch bei Frau Seidler, der Witva der Gebrüder Sklarek, sprach, die ihm erklärt habe, mit den Grundstücksgeschäften gehe es vorwärts: „Ihr müßt euch aber an Schneider wenden.“ Schneider erklärte dazu, er habe allerdings die Sklareks auf das bestehende Gebäude des Kaufhauses Mannheimer, das die Stadt gern los sein wollte, aufmerksam gemacht. Der Vorsitzende brachte dann zur Sprache, daß ein Scheß über 5000 M. gefunden sei, von dem die Anklage vermutet, daß Schneider diese Summe zum Erwerb einer Hypothek erhalten habe. Schneider bestritt den Empfang dieser 5000 M., obwohl der Vorsitzende ihm entgegenhielt, daß der Scheß, der das Datum vom 29. Mai 1928 trage, unter dem gleichen Datum in den Sklarekschen Büchern unter der Bezeichnung „Hypothek Böhm“ verzeichnet sei und daß weiter, was besonders verdächtig erweise, Schneider am nächsten Tage, also am 30. Mai, die Zahlung für die Hypothek geleistet habe. Schneider: Wie sollten für die Hypothek lediglich 500 M., die ich mir von Max geliehen habe und die er nach einiger Zeit wiedererhalten hat. Vorf.: Haben Sie oder Ihre Frau irgendwelche geschäftlichen Beziehungen zu den Sklareks gehabt? Schneider: Nein. Unter großer Bewegung im Zuhörerzimmer verlas dann der Vorsitzende einen Brief von Frau Sklarek an Schneider, der bei der letzten Hausführung beschlagnahmt wurde, und in dem die Absenderin in sehr bestimmten Worten von Schneider die Rückzahlung der geliehenen 5000 M. verlangt. Es wird in dem Schreiben unter anderem ausgeführt, Max Sklarek habe aus Freundschaft und weil Schneider so großen Wert auf die Hypothek gelegt habe, an der er 10 000 M. verdienen konnte, das Geld geliehen. Schneider: Von diesem Brief ist mir nichts bekannt. Vorf.: Das müßte ja dann von Frau Sklarek geradezu eine Art Erpressung sein. Sie haben aber in der Voruntersuchung auch die von Max erhaltenen 500 M. bestritten. Vielleicht bequemen Sie sich noch vor Schluß der Beweisaufnahme, auch nun noch die 5000 M. zuzugeben. Sie ver-

bessern Ihre Position nicht, wenn sich später der Empfang der 5000 M. bestätigen sollte. Schneider: Ich kann nur das sagen, was der Wahrheit entspricht. Es kam dann zu einer Unterbrechung der Sitzung, da der Angeklagte Sakoloffi ohne Offizialverteidiger war.

### Das Gericht wandert zur Wahrsagerin.

In der Nachmittagsitzung wurden die Chauffeure von Willi und Leo Sklarek vernommen. Sie sagten aus, Schmitt sei in Waren wie der Besitzer selbst aufgetreten. Große Heiterkeit gab es, als der Zeuge erzählte, daß nach einer schlecht ausgefallenen Treibjagd in Berlin Hasen nachgekauft worden seien, um den Freundeskreis der Sklareks zu betriebligen. Als nächster Zeuge wurde in der Nachmittagsitzung der Chauffeur von Max Sklarek vernommen, der unter anderem bestätigte, daß er fast täglich mit seinem Chef zu Frau Seidler, der Wahrsagerin, fahren mußte. Die Kleiderlieferungen wurden noch einmal bei der Vernehmung des Zeugen Geisler, des Inhabers der Schneiderrfirma Paßfessel u. Windmann, aufgerollt, der durch Sklareksche Vermittlung Bürgermeister Schneider mit Garderobe versorgte. Im Jahre 1925 hat die Firma an Schneider vier Anzüge geliefert, deren Empfang der Angeklagte aber in der Verhandlung bestritt. Heber die Durchsuchung der Schneiderrschen Wohnung machte dann der Kriminalassistent Hildebrand Mitteilungen. Er habe in einem Kleiderschrank den von der Polizei gesuchten Blauschuh gefunden, ferner habe ihm Schneider ein silbernes Taschentuch, angeblich das von Sklarek geschenkt, übergeben. Der Vorsitzende stellte fest, daß Schneider damals dem Kriminalbeamten das falsche Service übergeben habe.

Am Mittwoch sollen die restlichen vom Gericht benannten Zeugen vernommen werden. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, das Gericht werde nicht umhin können, eine Verhandlung in der Wohnung der Frau Seidler abzuhalten, da ihre Aussage für das Gericht von äußerster Wichtigkeit sei. Es frage sich natürlich, ob die Wohnung groß genug sei, um alle Prozeßbeteiligten aufzunehmen. Vielleicht würde es notwendig sein, durch eine Lautsprecheranlage die Verhandlung in andere Zimmer zu übertragen, um eine Teilnahme aller Prozeßbeteiligten zu ermöglichen.

## Fahrende Lichtreflexe.

### Neues, wirkungsvolles Propagandamittel im Dienste der Sozialdemokratie.

Im Kampf um die Breitenwirkung hat die Sozialdemokratie ein völlig neues, außerordentlich wirksames Propagandamittel in den Dienst ihrer Werbung gestellt. Seit gestern abend durchfahren nach Eintritt der Dunkelheit zwei hellerleuchtete Lastautos, deren Seiten mit sozialdemokratischen Werbeplakaten ausgekleidet sind, die Straßen Berlins. Die Beleuchtung erfolgt durch außen angebrachte Scheinwerfer an beiden Seiten des Wagens. Die Hinterwand ist mit einer Leinwandfläche besetzt. Im Innern des Wagens befindet sich ein Projektionsapparat, der die Schrift und die Illustrationen eines mitfahrenden Zeichners sofort auf die Leinwand wirft. Die hellerleuchteten, schon von weitem sichtbaren Autos erzeugen gestern abend überall die größte Aufmerksamkeit der Passanten. Blicke der Wagen ziehen, so hatte sich schnell eine große Menge gesammelt, die mit starkem Interesse die vom Zeichner auf die Leinwand gezeichneten Parolen verfolgte. Die Wagen werden an den kommenden Tagen jeden Abend durch ganz Berlin fahren, um auch auf diese Weise die Wähler wahrzunehmen und alle aufzurufen, mit Otto Braun und Carl Severing für die sozialdemokratische Liste 1 zu stimmen.

## Berzweiflungstat eines Ehepaares.

### Im Landhaus in Finkenkrug erhängt aufgefunden.

In der Elsterstraße 2 in Finkenkrug wurde gestern eine Ehegattin entdeckt. In ihrem Landhaus wurden der 57jährige Reichwehrrmajor a. D. Waldemar Koyl und seine 46 Jahre alte Frau Hulda erhängt aufgefunden. Da die Tat schon mindestens etwa 12 bis 15 Stunden zurücklag, war an Rettungsversuche natürlich nicht mehr zu denken. Die Leichen wurden beschlagnahmt.

Das Ehepaar hatte das Landhaus in der Elsterstraße erst vor kurzer Zeit erworben und völlig neu instandsetzen lassen. Bis in die letzten Tage wohnte Koyl mit seiner Frau noch in Spandau in der Seidelstraße 23. Vermutlich schon in der Nacht zum Sonntag fuhren die Eheleute nach Finkenkrug hinaus, wo sie gemeinsam in den Tod gingen. Die Tat wurde am Montag entdeckt, als Handwerker aus der Dreifach erschienen, um noch einige Reparaturen auszuführen. Die Männer, die Schlüssel zum Hause hatten, bekamen keinen Einlaß, da in der Eingangstür von innen ein Schlüssel im Schloß steckte. Man schöpfte Verdacht und drang gewaltsam ein. Zunächst fanden die Männer nichts und erst als sie zum Boden hinaufstiegen, entdeckten sie den ehemaligen Reichwehroffizier und seine Frau; beide hatten sich an einem Dachbalken erhängt. Wie aus Abschiedsbriefen hervorgeht, die an Angehörige, an die Polizei und einen Rechtsanwalt gerichtet waren, haben die Lebensmüden die Tat aus wirtschaftlichen Sorgen begangen. Der Kauf des Hauses und die damit verbundenen Renovierungskosten hatten die Verhältnisse des Majors weit überschritten und in einem Augenblick feilscher Rot beschloß dann Koyl mit seiner Frau in den Tod zu gehen.

## Geheimnisvolles Gas über Hamburg.

### Sein Ursprung noch immer unauflöslich.

Hamburg, 18. April.

Die chemische Abteilung des Hamburger Gesundheitsamts ist damit beschäftigt, den Ursprung der Gaswolke über Hamburg, über die bereits berichtet worden ist, zu ermitteln. Bisher haben diese Untersuchungen noch zu keinem endgültigen Resultat geführt. Feststellungen haben ergeben, daß der Wind, der die Gaswolke vor sich hertrieb, nördliche bzw. nordöstliche Richtung gehabt hat. Aus dieser Tatsache folgern die Untersuchenden, daß das Gas aus einem Hamburger Betrieb stammen müßte. Andererseits wird behauptet, daß die Gase, die sich auf dem Dampfer „Courier“ niederschlugen, weder von einem Betrieb in Hamburg noch in Harburg oder Wilhelmshagen stammen können.

Die rätselhafte Gaswolke ruft die Erinnerung an jene fürchterliche Phosgenkatastrophe wach, die am Sonntag, dem 21. Mai 1928, von der chemischen Fabrik Stolzenberg auf der Elbinsel Peute ihren Ausgang nahm und die nicht weniger als 12 Tote und 90 Schwerverletzte zur Folge hatte. Die Opfer dieser Katastrophe sind auch heute noch vier Jahren nach nicht entschädigt worden.

## Vom Schornstein abgestürzt.

### Tödlicher Unfall eines Berliner Arztes.

Harburg-Wilhelmshagen, 18. April.

Tödlicher Unfall eines Berliner Arztes. Der frühere Chirurg am Lichterfelder Krankenhaus in Berlin, Dr. von Rothe, war mit mehreren Herren zu Besuch bei einem hiesigen Bekannten. Nach dem Essen stiegen die Besucher auf das Dach des Hauses, um von dort einen Rundblick über die Stadt zu genießen. Dr. von Rothe kletterte die Schornsteinfegerleiter empor, um ein entferntes Gebäude besser sehen zu können, stürzte aber plötzlich infolge eines Schwindelanfalls ab und erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte erlag bald darauf seiner schweren Verletzung.

# Der Zusammenbruch einer Beamtenbank

## Und das wollten Bankdirektoren sein

Vor der Dritten Großen Strafkammer beim Landgericht I, die auf Grund der Notverordnung zusammentrat, begann Montag vormittag der Prozeß gegen die Kaufleute Alois Weber und Walter Treumann, den Malter Egon von Buchwald, den Kunstmaler Jack Kende und den Geschäftsführer Paul Hoepfner.

Weber, der Vorstandsmitglied der Bank für Deutsche Beamte war, wird angeklagt, sich in den Jahren 1925 bis 1929 fortgesetzt der Bilanzverschönerung und des Verstoßes gegen die Zwecke der Genossenschaft schuldig gemacht zu haben. Dem Geschäftsführer Hoepfner wird zur Last gelegt, Weber bei diesen Verstößen Beihilfe geleistet zu haben. Treumann und von Buchwald wird fortgesetzt Betrug gegenüber der Bank für Deutsche Beamte und Kende fortgesetzte Beihilfe zu diesem Betrage vorgeworfen. Die Strafkammer wird sich in dreimonatiger Verhandlung mit dem Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte, der im Oktober 1929 mit einem Verlust von mehreren Millionen erfolgte, zu befassen haben.

Die Bank für Deutsche Beamte besaß damals in Berlin bereits 12 Depositenstellen und eine Filiale in Götting. Alois Weber, der Hauptangeklagte, hatte bereits in den Jahren 1925 bis 1929 eine Reihe von Geschäften getätigt, die ohne Wissen des Vorstandes und des Aufsichtsrates erfolgten und der Bank erhebliche Verluste verursachten.

Bei einem Bildergeschäft mit einer Frau von Schwarzenberg, die angeblich einen Leonardo da Vinci besaß, der sich aber später als Fälschung herausstellte, hat die Bank durch Weber 137 000 Mark verloren.

Darauf wurde 1927 ein Beschluß gefaßt, daß bei kommenden Kreditgeschäften die Entscheidung von zwei Vorstandsmitgliedern gefaßt werden müsse. Im April setzte man sogar eine Kreditkommission ein. Trotzdem hat Alois Weber Kreditgeschäfte weiterhin allein erledigt.

Im Jahre 1927, in dem Alois Weber bereits die Jahresbilanz willkürlich zusammenstellen ließ und dem Aufsichtsrat keinen weiteren Aufschluß darüber gab, kam es zu einem umfangreichen Bildergeschäft mit dem Lombardhaus Bitterlich. Geschäftsführer war der Angeklagte Hoepfner, zu dem eines Tages der Angeklagte Treumann kam, um eine Anzahl angeblich sehr wertvoller Gemälde lombardieren zu lassen. Hoepfner besprach die Angelegenheit mit Weber. Es kam dann zu dem Geschäft, nachdem

der Angeklagte Kunstmaler Kende, der ungarischer Professor sein will, die Bilder als wertvoll und als Gemälde alter Meister begutachtet hatte.

Im ganzen wurden 59 Bilder lombardiert, und die Bank für Deutsche Beamte ließ 548 000 Mark aus.

Als sich Weber später darüber klar war, daß es sich nur um gut gelungene Wiederholungen alter Meister handelte, versuchte man, die Bilder bestmöglichst abzusetzen. Man verkaufte die Bilder an den Prinzen Hohenlohe-Dehringen, der zwei Millionen Mark in Akzepten dafür bezahlte. Nachträglich stellte sich heraus, daß

### Prinz Hohenlohe-Dehringen wegen Verschwendungssucht entmündigt

war. Es kam zu einem Vergleich mit der Hohenlohe-Dehringenschen Vermögensverwaltung, die von dem Verkauf zurücktrat und der Bank für Deutsche Beamte einen Betrag von 100 000 Mark als Abstand bezahlte.

Dr. Ubellius, der Schwager Webers, versuchte dann, die Bilder in London an den Mann zu bringen, aber auch das war vergeblich. Schließlich kam es zu einer Auktion, bei der für die mit 548 000 Mark lombardierten Bilder ein Erlös von 7130, sage und schreibe sieben-tausendeinhundertdreißig, Mark erzielt wurde.

## Bank für Deutsche Beamte.

Die Bank für Deutsche Beamte teilt ihren Gläubigern mit, daß zwar die Emil Köster K.-G. ihren Verpflichtungen nachkomme, daß aber die Ratenzahlungen des Schuldners faktisch im Betrage von 270 000 Mark nur zum kleinen Teil eingegangen werden. Mitte Mai soll eine weitere Quote von 5 Proz. ausgeschüttet werden, auf die Vorauszahlungen aber nicht erfolgen können. Eine weitere Quote von 5 Proz. soll im Herbst zur Verteilung kommen.

## Jugend in Eiserner Front!

Heute, 19<sup>1/2</sup> Uhr, Jugendkundgebung in den „Andreasfestsälen“, Andreasstraße 21. / Redner: Dr. Kurt Löwenstein, MdR. u. Erich Schmidt

**Nicht nur... sondern auch**

diesen drei Punkten

- 1 neue Packung
- 2 verstärktes Format
- 3 herabgesetzter Preis

Statt 4 Pf. jetzt 3<sup>1/3</sup> Pf.

Gold SABA CIGARETTEN

Extra starkes Mit Sammelbildern Die Eroberung der Luft Agypter-Format

der neuen, luftdichten Humidor-Handler-Packung

verdankt die „Gold Saba“ die begeisterte Aufnahme. Diese luftdichte Fabrik-Verpackung erhält dem Raucher frisch und unverändert die ganze Köstlichkeit der berühmten „Gold Saba“-Mischung.

Daher ist „Gold Saba“

so mild so frisch und aromatisch

Schwere Strafen für Autodiebe. Zugleich Bestrafung eines gewissenlosen Fahrers.

Die Autodiebstähle nehmen in Berlin überhand und die Gerichte gehen deshalb neuerdings härter gegen diese Delikte vor.

Wegen fortgesetzten schweren Bandendiebstahls von Automobilen und gemeinschaftlicher schwerer Urkundenfälschung verurteilte das Schöffengericht Berlin-Mitte den bereits schwer vorbestraften Pferdehändler Martin Loose zu 3 Jahren 6 Monaten und 1 Woche Zuchthaus und den ebenfalls schwer vorbestraften Autoschlosser Johann Menges zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, außerdem beide zu 10 Jahren Ehrverlust. Der Mitangeklagte Bolts wurde wegen Hehlerei in zwei Fällen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein vierter Angeklagter wurde freigesprochen. Loose und Menges gehörten zu einer weitverzweigten Autodiebesbande. Durch die mehrtägige Verhandlung wurde erwiesen, daß sie von Juni bis Oktober vorigen Jahres nachts mindestens neun Autos auf der Straße gestohlen haben. Die Autos wurden in die Garage von Loose gebracht, dort wurden die Nummern geändert, und die Wagen wurden in derselben Nacht nach aus Berlin herausgebracht und auf dem Lande verkauft. In zwei Fällen hatte auch Bolts an dem Verkauf mitgewirkt, wobei er sich als „Bote des Gerichtsvollziehers“ ausgab. Loose war bei dem Abtransport der gestohlenen Wagen, obwohl er keinen Führerschein hatte, so rücksichtslos gefahren, daß er drei Verkehrsunfälle verursachte und mehrere Personen verletzte. Er wurde deshalb auch noch wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilt.

So was nennt sich Sozialisten!

Die S.M. Groß-Berlin hatte für den gestrigen Montag zu einer öffentlichen Jungwählerversammlung in den Germania-Sälen ausgerufen. Lange vor Beginn der Versammlung fanden sich etwa 200 Mitglieder des Sozialistischen Jugendverbandes (S.M.J.) ein mit der unzweideutigen Absicht, die geordnete Durchführung der Versammlung zu hindern. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Referat des Genossen Löwenstein erhielt August Siemen das Wort. Die Versammlungsleitung billigte ihm 30 Minuten Redezeit zu, die er dazu benutzte, den Kampf der Sozialdemokratie um die Erhaltung der Arbeiterrechte herabzusetzen und weiter zu persönlichen Angriffen gegen den Genossen Kurt Löwenstein. Nach fünfzig Minuten forderten die im Saale anwesenden Mitglieder der S.M.J. nach Redezeit für Willi Krahmann. Als die Versammlungsleitung das dreifache Ansuchen ablehnte, wurden Sprechchöre inszeniert und Provokationen gegen die Mitglieder der Arbeiterjugend organisiert. Diese Vorfälle, die zur polizeilichen Auflösung der Versammlung führten, sind kennzeichnend für die Zerfallspolitik der Sozialistischen Arbeiterpartei. Die S.M.J. wird nunmehr von Vertretern der S.M.P. und des S.M.V. in keiner Versammlung mehr das Wort erteilt.

Ein großer Dachstuhlbrand rief die Feuerwehr gestern nachmittags nach der Eglauer Straße 9. Bis in die Abendstunden hinein waren die Wehren noch mit den Löscharbeiten beschäftigt.

Das Gesamtpersonal des Zoologischen Gartens hatte am vergangenen Sonnabend im Marmoraal des Zoos und seinen Nebenzimmern eine alljährliche gefällige Frühlingsveranstaltung, die sich eines großen Zuspruchs erfreute. Der Gesangverein der Zoowärter sang mit bemerkenswert guten Stimmen schöne Volkslieder, ein Kollege glänzte als Musikvirtuose auf allen möglichen Instrumenten, ein anderer bewährte sich als Scherzredner. Die reizende Tombola war selbstverständlich sehr „zoologisch“. Man konnte Fische, Vögel, Kaninchen und Tauben gewinnen. Bei aller durch den Ernst der Zeit gebotenen Zurückhaltung herrschte doch eine kameradschaftliche frohe Stimmung. Der langjährige Leiter des Zoos, Geheimrat Heß, war als Ehrgast erschienen und wies mehrere Stunden auf der gelungenen Veranstaltung.

Wetterausblick für Berlin: Bolkig bis heiter und trocken, wenig Temperaturänderung. — Für Deutschland: Im Norden und Westen ziemlich heiter, im Süden und Südosten bewölkt, überall trocken mit wenig Temperaturänderung.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis, Arbeitermahlzeit: Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder im Heim Tilsiter Str. 4-5, 15 Uhr. Musikalische Unterhaltung.
2. Kreis, Alle Genossinnen und Genossen beteiligen sich heute an der Rundgebung in der „Neuen Welt“.
14. Abt. Städtische Genossen um 19 Uhr im Spinnmüller Gesellschaftshaus.
17. Abt. Verammlung im Pagenhofer, Chausseest. 64.
18. Abt. 17 1/2 Uhr beim Genossen Groppe, Köpenick, Poststr. 2, Sanddettel- und Fahrenausgabe.
19. Abt. 18 Uhr bei Köster Funktionärstischung, Aufschleichend zur „Neuen Welt“.

Frauen für ein soziales Preußen!

Donnerstag, den 21. April, 19 1/2 Uhr, Hohenzollernschule, Schöneberg, Belgischer Ecke Eisenacher Straße: Oeffentliche Kundgebung für den Berliner Westen

Morgen, Mittwoch, 20. April.

- 2. Abt. Mitgliederversammlung bei Johann, Weißbrotstr. 15, „Erdbrot Preußen“, Referent Dr. Otto Wünnen.
3. Abt. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder bei Durik, Sebastianstr. 28.
5. Abt. 20 Uhr im Hofenthaler Hof, Hofenthaler Str. 11-12, Mitgliederversammlung.
7. Abt. Mitgliederversammlung im Rordischen Hof, Invalidenstr. 126, „Erdbrot Preußen“, Referent Siegfried Kufhöfer, W. d. R.
16. Abt. Funktionärstischung bei Weisner, Köpenick, Köpenicker Str. 110.
21. Abt. Die Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder fällt aus.
21. Abt. Bei Kroll, Ulrichstr. 21, Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder.
24. Abt. 18 Uhr Flugblätterverteilung von den bekannten Lokalen aus.
25. Abt. 20 Uhr Jahrlabende in den bekannten Lokalen.
26. Abt. Mitgliederversammlung im Sitzungssaal des Arbeiter-Samariter-Bundes, Poststr. 4, „Erdbrot Preußen“, Referent Georg Müller.
28. Abt. Erste Jahrlabende aller Gruppen in den bekannten Lokalen.
29. Abt. 20 Uhr Jahrlabende in den bekannten Lokalen.
32. Abt. Jahrlabende in den bekannten Lokalen.
33. Abt. 18 1/2 Uhr, vor der Rundgebung, Funktionärstischung in der Alten Taverna, Rahnen mitbringen.
35. Abt. 18 1/2 Uhr, vor der Rundgebung, Funktionärstischung in der Alten Taverna, Rahnen mitbringen.
36. Abt. Jahrlabende in den bekannten Lokalen.
41. Abt. Alle Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Rundgebung in den Sälen, Tilsiterstr. 4, zeitliches Erscheinen ist erwünscht.
44. Abt. Die Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder fällt aus.
48. Abt. Scherzhölzer, im Jugendheim Eintrachtstr. 4, Mitgliederversammlung.
51. Abt. 18 1/2 Uhr Vorstandstischung mit den Gruppenführern bei Scheibach.
52. Abt. Jahrlabende in den bekannten Lokalen in allen 4 Gruppen mit Vortrag.
53. Abt. 20 Uhr bei Köster, Kattlerin-Kunzstr. 22, Funktionärstischung.
56. Abt. 20 Uhr Jahrlabende: 1. und 2. Gruppe bei Tisch, Kantstr. 62, 3. Gruppe bei Juchacz, Polenzstr. 20.
58. Abt. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Randschhaus, Kantstr. 4: Erdbrot Preußen, Referent Max Weisner.
71. Abt. Arbeiterbeil. Mitgliederversammlung bei Werner, Berliner Str. 38: Ausgabestelle über die Preisenwahl.
74. Abt. Städtische, 20 Uhr im Waldhaus Spandauer Straße Mitgliederversammlung: Prüfen des Wahlen, Referent Heinrich Schindler.
82. Abt. 20 Uhr bei Scheibach, Mohrenstr. 11a, Mitgliederversammlung: Erdbrot Preußen, Referent Dr. Aersch.
85. Abt. Jahrlabende in den bekannten Lokalen.

- 90. Abt. Alle Bezirke Jahrlabende in den bekannten Lokalen.
91. Abt. Jahrlabende in den Bezirkslokalen, Einstellung der Wahlarbeit.
92. Abt. Mittwoch, 19 1/2 Uhr, Bezirksführer bei Schumann, Traruper Str. 20, 19 1/2 Uhr Jahrlabende in den bekannten Lokalen.
94. Abt. Jahrlabende: 42., 66. Bezirk Lokal Knyf, Goltzower Str. 4, 67., 68. Bezirk Lokal Dreuer, Schillerpromenade 29, 83., 96., 97., 98. Bezirk Lokal Amalia, Ostritz, 15.
95. Abt. 1. Viertel bei Busch, Jägerstr. 10, 2. Viertel bei Klein, Grimsdamm-Str. 34, 3. Viertel bei Loose, Steinmetzstr. 78, 4. Viertel bei Götze, Dönhofsstr. 9.
97. Abt. Jahrlabende in allen Bezirken, 120-20. Bezirk bei Krüger, Pariserstr. 10, alle anderen Bezirke an bekannter Stelle, Befragung der Wahlarbeit und Materialausgabe.
98. Abt. Jahrlabende: 135. Bezirk bei Wansil, Dörfelstr. 1, 136. bis 141. Bezirk bei Loh, Knechtstr. 130, 142. u. 143. Bezirk bei Road, Dönhofsstr. 2, 144. u. 145. Bez. bei Borowick, Mariendorfer Weg 7.
99. Abt. Jahrlabende in allen Bezirken an den bekannten Stellen, 147. und 148. Bez. bei Rumbow, Chausseest. 18.
118. Abt. Jahrlabende in den bekannten Lokalen, bei Bögel, Friedrich-Edel-Sophienstraße, Referent Dr. Walter Groß.
122. Abt. 20 Uhr bei Ring, Poststraße, außerordentliche Mitgliederversammlung, Bericht vom Bezirksparteitag.
133. Abt. 20 Uhr Mitgliederversammlung an bekannter Stelle.
134. Abt. Jahrlabende mit der Zusammenkunft: Unter Kampf um Preußen, Gruppe 1: Lokal Schöbel, Bucher Str., Referent Genosse Feilner, Gruppe 2: Lokal Köpcke, am Behnhof, Referent Genosse Gombitz, Gruppe 3: Lokal Sonntag, Schadowstr. 6, Referent Genosse Wornann.
140. Abt. 20 Uhr bei Köster, Sitzung aller Funktionäre und Wahlleiter.
Schluß: 20 Uhr öffentliche Verammlung im Lokal Oshoff, Poststraße, Referent von Weidheim.

Donnerstag, 21. April.

- 2. Kreis, 16 Uhr Wählerwahl, 3. Zusammenkunft erwerbsloser Parteigenossen, Vortrag des Genossen Wilhelm Kitzgen.
5. Kreis, Arbeiterbildungsschule, 20 Uhr Aulus Kreis im Heim, Tilsiter Str. 4, 3.
7. Kreis, 15 Uhr im Jugendheim Köpenick, 4. Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder, Heitere Partysitzungen der Genossen Jakob Ball.
12. Kreis, 14 1/2 Uhr Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder im Jugendheim Tempelhofer, Köpenicker, Unterhaltungsabteilung, Partysitzungen Martha John, Markt Dr. Herberich.
11. Abt. Bei Scholl, Köpenicker Str. 21, Mitgliederversammlung: Erdbrot Preußen, Referent Hans Bauer.
13. Abt. Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder bei Bögel, Tilsiterstr. 10: Was noch zu erreichen ist? 2. Abend, Referent Erich Bendix.
31. Abt. 18 Uhr Flugblätterverteilung von den bekannten Lokalen aus. Alle Genossen helfen, Genossen, die noch nicht zur Wahlarbeit eingestellt sind, helfen sich beim Gruppenführer.
28. Abt. 18 1/2 Uhr ab Flugblätterverteilung von den bekannten Lokalen aus.
115. Abt. Jahrlabende um 17 1/2 Uhr in folgenden Lokalen: 1. Gruppe: bei Köster, Jung-Edel-Oberstraße, 2. Gruppe: Restaurant Tischl, Weißbrotstr. 6, 3. Gruppe: bei Köpcke, Köpenickerstr. 6, 4. Gruppe: bei Köpcke, Köpenickerstr. 47. Die Jahrlabende werden pünktlich eröffnet, da die Genossen sich um 7 1/2 Uhr an der öffentlichen Kundgebung in der Schulaula Parkau beteiligen.
143. Abt. 19 Uhr Versammlung im Bergschloß Weidmannsdorf, Pflanzstr. 1, naher aller Genossen.

Frauenveranstaltungen.

Achtung, Abteilungsleiterinnen! Wir bitten alle Abteilungsleiterinnen, soweit sie es noch nicht getan haben, umgehend telephonisch zu melden, wohin die Frauenabteilungen die Isotrophen zur Verfügung gestellt werden sollen. Das Frauensekretariat.

- 119. Abt. Die Genossinnen beteiligen sich zahlreich an der Frauenkundgebung der 121. Abt. Wahllokal am Dienstag, 19. April, 20 Uhr, Treffpunkt zur gemeinsamen Fahrt Stadthofhof Lichtberg-Friedrichstraße 10 1/2 Uhr.
127. Abt. Der Frauenabend fällt zugunsten der Kundgebung in der Schulaula Parkauerstraße aus.
131. Abt. Der Frauenabend fällt im April wegen der Wahlarbeit und zugunsten der Parteivoranstaltungen aus.

Sozialistische Studentenschaft Berlin.

Die Sozialistische Studentenschaft beteiligt sich an der Jugendkundgebung der Arbeiterfront am Donnerstag in der Neuen Welt, Schöneberg, Sonntag 19 1/2 Uhr, Freitag, 20. April, geschlossene Teilnahme mit Reden an der Kundgebungsversammlung, Treffpunkt 16 1/2 Uhr Kleiner Tiergarten.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Die Geschäftsstelle ist wie folgt geöffnet: Montag, Mittwoch, Freitag von 12-19 Uhr, Dienstag und Donnerstag von 9-17 Uhr und Sonnabends von 9-13 Uhr.
Verzinsener Berg und Freizeitsport: Mittwoch, 18 Uhr, Probe zur Wälder im Heim Köpenick, 12.
Kunzberg, Abt. Köpenick: Morgen, Mittwoch, 19 1/2 Uhr, Elternabend im Jugendheim Poststr. 11.
Kunzberg: Heute, Dienstag, fallen die Gruppenabende für die Jung- und Reis-Talfer-Gruppen aus. Näheres Leben um 1. Mai (Neue Welt) bereits 10 1/2 Uhr in der Karl-Marx-Schule.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

4. Abt. Unsere Genossin Pauline Wenzel, Monatslohn 18, ist im 72. Lebensjahre verstorben. Eine ihrem Andenken die Einbürgerung findet Mittwoch, 20. April, 19 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Um rege Beteiligung bittet der Abteilungsleiter.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Der Bataillonkommandeur erscheint. Er wendet sich zum Bataillon und heult abgerissen: „Brüder! Ich beglückwünsche euch zur Feuerprobe! Müht ihr allezeit tapfere und treue Diener des Jaren und des Vaterlandes sein! Wir müßten zurück, weil unsere Artillerie und die Kosaken noch nicht zur Stelle sind. Zur Nacht sind sie da!“
Aber offenbar ist kein Gedärm auch nicht widerstandsfähiger als das der anderen, und so verschwindet er schnell hinter einer Mauer.
Die Mannschaften werden durchgezählt. In unserer Kompanie fehlen zehn Mann.
Gegen Abend hören wir, daß es sechs Verwundete und vier Tote gegeben hat.
Unter den Toten ist auch Turin.
Wir marschieren seit vielen Stunden. Oft machen wir halt, stehen lange an Ort und Stelle, fassen und legen uns auf die Erde, schlafen ein, reiben uns mühsam wieder in die Höhe, marschieren weiter. Alle Glieder tun einem weh. Hüft- und Kniegelenke sind wie mit Sand ausgefüllt, trocken und widerwärtig. Die Beine kommen nur mühsam vom Fleck. Der erschöpfte Rücken krümmt sich unter seiner Last.
Neben mir schaukelt Tschaka auf seiner schlanken Fuchsstute. Das Leder seines neuen englischen Sattels knirscht wie eine Barke auf dem Fluß, gemächlich und monoton.
Tschaka ist jetzt Major. Er war lange genug Hauptmann gewesen und hatte sich dann so über die Beförderung gefreut, die ihn unterwegs erreichte.
Langsam wird es Tag. Hinter uns zeigen sich purpurfarbene Streifen und unter ihnen nimmt der dunkelblaue Himmel eine grünlich-gelbliche und durchsichtige Lösung an.

Vor uns ist noch alles schwarz, und die großen Sterne vorlösen allmählich.
Wir marschieren westwärts.
Vor uns, vielleicht fünfzig Schritt links von der Marschkolonne, schießt plötzlich eine mächtige Erd-, Feuer- und Rauchfäule auf. Die Kolonne gerät in Verwirrung und drängt von der Landstraße nach rechts ab. Das Regiment macht halt. Zwei, drei Minuten vergehen. Hoch durch die Luft kommt ein mächtiges Summen wie von einer Riesensonne und im gleichen Augenblick gibt es ein fürchterliches Getöse, wie ein Stoß gegen das Trommelfell und zugleich wie ein Schlag auf den Kopf. Rechts von uns faust ein hoher feurig-schwarzer Turm in die Höhe, löst sich auf und geht wie eine Kaskade nieder, in lauter kleine Erd- und Staubbrocken aufgelöst. Das Regiment stürzt auf die Straße zurück. An uns vorbei galoppieren Meldereiter, Patrouillen, Adjutanten.
Die Deutschen tosten die Kolonne ab; noch zwei, drei Schüsse und wir befinden uns im Feuer der schweren Geschütze. Aber wir bleiben unbeweglich stehen. Mit einem Male duckt sich die ganze Kompanie wie auf Kommando zusammen. Ueber uns durchschneidet mit Pfeifen und Heulen ein Riesensplitter die Luft und schlägt weit hinter uns in die Kolonne ein.
Wieder sehen wir diese fürchterliche schwarze Säule, und nun fliegen menschliche Gestalten, Arme und Beine durch die Luft, in abenteuerlichen Verzerrungen hochgeschleudert. Steine, Erdschollen, Gewehre, Spaten fliegen mit. Als Rauch und Staub sich verzogen haben, laufen wir zur Einschlagstelle und sehen mitten auf der Straße einen tiefen, breiten Trichter, und darin zerrissene Leiber, Arme, Beine und verstreute Auswülfungsstücke. Seitab vom Trichter krümmen sich stöhnende Schwerverwundete. Wir warten nicht erst auf die Sanitätsleute, wir heben die Verwundeten auf und schaffen sie zu den Wagen.
Sanitätsleute mit Bahren kommen angelaufen. Ärzte und Sanitätsunteroffiziere erscheinen. Von allen Seiten hört man Stöhnen, Schreien und Wimmern.
Die Truppen werden von der Straße weg seitwärts ins Gelände geführt. Dort wird neben einem Hügel eine Grube ausgehoben. Soldaten und Sanitätsmannschaften schleppen die Gefallenen heran. Die meisten haben keine Arme oder Beine mehr. Vielen hängen die Eingeweide heraus. Ein Toter ohne Kopf ist auch dabei.

Zweirädrige Karren und Sanitätswagen langen bei der Einschlagstelle an und nehmen die Verwundeten auf.
Zehn Schritt vom Trichter entfernt liegt ein Schwerverwundeter auf einem ausgebreiteten Wachsstück, Mantel, Uniform und Hosen sind nur noch Fetzen. Die Sanitätsleute schneiden die blutgetränkten Lumpen weg.
Mitten im Leib, etwas unterhalb des Nabels, sind ihm die Muskeln zerrissen und durch das etwa faustgroße Loch sieht man die von dickem, dunkelrotem Blut überströmten Eingeweide. Ein riesiges Stück Verbandsgaze wird auf die Wunde gelegt, saugt sich voll Blut und fällt in die Öffnung. Mit vieler Mühe gelingt es endlich dem Arzt, ihn zu verbinden. Dem Verwundeten wird Kognak eingefloßt. Dann tragen sie ihn zum Sanitätswagen und legen ihn hin. Aber das alles brauchte er ja nicht mehr.
Zum Massengrab werden Arme und Beine gebracht, dann werden die Gefallenen in die große viereckige Grube gelegt, die abgerissenen Körperteile kommen dazu, und alles wird zugestüllet. Eine Zeremonie des Grauens.
Wir stehen hier viele Stunden. Die Vorgesetzten erzählen uns, die Deutschen seien, ohne sich hindern zu lassen, bis in die Nähe von Barischau vorgegangen. Jetzt sind sie aber plötzlich auf die sibirischen Truppen gestoßen und gehen zurück. Sie wollen uns mit ihrer schweren Artillerie zum Stehen bringen, aber wir werden sie bald vor uns herjagen.
Gegen Abend müßten wir wieder auf die Landstraße. Und nun marschieren wir in der Dunkelheit weiter.
Weder rechts noch links ist etwas zu sehen. Raum kommt ein Gespräch auf. Wir empfinden weder Grauen, noch Schrecken, noch Mitleid. Wir wollen ganz einfach schlafen, nichts als das. Die Wälder sind schwer, der Unterkiefer will vor Säunen herunterfallen. Mag es gehen, wie es will, wenn man nur schlafen könnte! Schlafen, schlafen!
Beim Morgengrauen kommen wir in alten und dichten Waldbestand.
Der Wald ist bald zu Ende. Die Spitze der Kolonne hat bereits offenes Feld erreicht. Wir hören fernes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Bei jedem Windstoß klingt es stärker. Das Regiment macht halt. Wir bekommen den Befehl, in tiefgestaffelten Schwarmlinien durch den Wald vorzugehen. Wir gehen über weichen Moosboden, springen über Baumstümpfe und gekürzte Bäume, stolpern über freiliegende Wurzeln und bemühen uns, die Nebenmänner nicht zu verlieren. (Fortsetzung folgt.)



# Zum 50. Todestag von Darwin

## Dr. Bruno Borchardt: Der Mann und sein Werk

Am 19. April 1882, heute vor 50 Jahren, schloß Charles Robert Darwin nach einem überaus arbeitsreichen Leben für immer seine Augen. Mit ihm schied ein Mann, der als das Idealbild eines Forschers gelten kann. Schon in jungen Jahren durch sein Tagebuch von der Weltumgehung des Schiffes „Beagle“ und meiter anschließende Arbeiten über einzelne Gebiete der Geologie, Botanik, Zoologie und Biologie bekannt und berühmt geworden, blieb er bis in sein höchstes Alter von jedem Gelehrtenkünkel frei. Die lange Seefahrt und ständige Seekrankheit hatten ihm ein schweres körperliches Leiden eingetragen, so daß er mehr als die letzten dreißig Jahre seines Lebens niemals von Schmerzen frei war, aber niemals verfiel er in Verbitterung, sondern arbeitete unermüdet und behielt sein mildes Wesen und seine gerechte Beurteilung auch Andersdenkenden gegenüber; seine damals neuen und unerhörten Gedanken trugen ihm starke Gegnerschaft und schwere, oft persönlich gehässige Angriffe ein, aber in der Widerlegung verfiel er niemals in den gleichen Ton, sondern vertrat seine Meinung stets in mäßiger Weise mit rein sachlichen Gründen.

Und dieser milde, wegen seines körperlichen Leidens in Zurückgezogenheit einfach lebende Mann hat durch seine fortgesetzte, nie aussehende Forschungsarbeit die Anschauungen von den Vorgängen in der organischen Welt des Lebens der Tiere und Pflanzen von Grund aus umgestaltet. An die Stelle der festen, vom Schöpfer als unveränderlich geschaffenen Arten, deren Krone der Mensch ist, ist die Lehre von der allmählichen Veränderung und Umbildung der Arten getreten, von einer Entwicklung, in die auch der Mensch hinein gehört. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß diese Lehre von der Entwicklung des Lebens ohne Darwin nicht auch entstanden und ausgebildet worden wäre. Die Fragen, welche die wissenschaftliche Welt zu irgendeiner Zeit beschäftigen, hängen ja stets von dem gesamten Zustand der Wissenschaft ab und werden stets von einer ganzen Reihe hervorragender Geister behandelt, wenn die schließliche Lösung auch mit Recht von der Mit- und Nachwelt mit einem bestimmten Namen verbunden wird. So hat auch Darwin Vorläufer gehabt — man braucht nur an seinen Großvater Erasmus Darwin zu denken sowie an Goethe und Lamarck — und ebenso kann man unter Darwins Zeitgenossen in gleichem Sinn erfolgreich Strebende nennen, z. B. seinen Landsmann Wallace. Und doch wird die Abstammungslehre mit Recht für alle Zeiten mit dem Namen Charles Darwin verknüpft und an seinen Namen gebunden bleiben, denn er hat die Lehre in der umfassendsten Weise begründet und durchgearbeitet, so daß sie in den weitesten Kreisen Beachtung fand und sich durchsetzte.

Das Entscheidende, wenn auch nicht völlig Neue der Lehre Darwins war, daß die Arten der Tiere und Pflanzen, von denen es in der biblischen Schöpfungsgeschichte heißt, Gott schuf jedes nach seiner Art, nicht unveränderlich sind, sondern sich im Laufe der Zeit abändern, und zwar allmählich so sehr, daß vollständig neue Arten entstehen, denen ihre Herkunft von den ursprünglichen Arten gar nicht anzusehen ist. Dieser Gedanke der Entwicklung ist uns heute lebendiger als je, da wir in Fleisch und Blut übergegangen, er gehört so vollständig zu den Grundbegriffen unserer biologischen Anschauungen, daß wir uns nur sehr schwer vorstellen können, wie er jemals in Zweifel gezogen und seine Vertreter als Gottesläugner und sündhafte Menschen verächtlich und verfolgt werden konnten. Und doch waren in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und noch später, als Darwin mit seinen Ansichten hervortrat, die namhaftesten Gelehrten und Forscher der Überzeugung, eine Art könne sich in keiner Weise abändern, sie müsse ständig so bleiben, wie sie ursprünglich von Gott geschaffen worden sei, und nicht nur die Theologen, sondern auch die meisten biologischen Forscher lehnten Darwins Lehre als teufelische Irrlehre ab, bis die von Darwin in unermüdlicher Arbeit zusammengetragenen Tatsachen die alten Vorurteile gänzlich über den Haufen warfen, so daß heute, wie gesagt, niemand mehr, dessen Urteil irgend ins Gewicht fällt, an der Tatsache der Veränderung der Arten und an der Tatsache der Entwicklung der jetzt lebenden Arten aus älteren und zum Teil untergegangenen Formen zweifelt.

Aber Darwin tat noch einen weiteren entscheidenden Schritt: Er suchte nach natürlichen Ursachen der Umbildung der lebenden Formen bei Tieren und Pflanzen und glaubte sie zu finden im „Kampf ums Dasein“. Alle Tiere und Pflanzen bringen ja viel mehr Samen hervor, als bei voller Entwicklung auf der Erde Raum hätten, daher muß unter ihnen ein beständiger Kampf um Licht, Luft und Nahrung stattfinden, welchen nur diejenigen siegreich bestehen, also zur Entwicklung und Fortpflanzung kommen können, die den herrschenden Lebensbedingungen am besten angepaßt sind. Diese vererben ihre Eigenschaften an ihre Nachkommen, so daß die Natur in ähnlicher Weise wie der menschliche Züchter bestimmte Eigenschaften an Pflanzen und Tieren heranzüchtet, immer besser für die Lebensbedingungen passende Formen und Arten hervorbringt. Deshalb spricht Darwin von einer Auslese (Selektion) durch natürliche Züchtung. Diese Selektionstheorie stellt einen großartigen Versuch dar, die den Lebensbedingungen so wunderbar angepaßten Organe der Lebewesen auf natürliche Weise zu erklären, wobei man von der Absicht eines Schöpfers absehen kann. Die Einführung dieser wissenschaftlichen Denkweise in die Biologie durch Darwin kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

In den 50 Jahren, die seit Darwins Tod verfloßen sind, hat selbstverständlich die Forschung nicht stillgestanden, neue Tatsachen in überreicher Anzahl sind aufgefunden worden, die zum großen Teil Darwins Auffassungen bestätigten und vor allem die Tatsache der Entwicklung, des Hervorgehens der Arten auseinander mit Einfluß des Menschen, zu einer immer festeren Überzeugung gestalteten, zum Teil in Darwins Auffassung von dem Mechanismus der Abänderung sich nicht einfügen wollten — ich erinnere nur an die von dem holländischen Forscher de Vries aufgefundenen, ganz sprunghaft starken Abänderungen, die Mutationen genannt werden, und an die zahlreichen Versuche in jüngster Zeit, durch äußere Einflüsse solche Mutationen in bestimmter Richtung hervorzurufen. Auch die Gesetze der Vererbung sind seit Darwins Tod wenn auch noch nicht völlig aufgeklärt, so doch weit besser erforscht worden, als es zu Darwins Lebzeiten der Fall war, und dadurch ist auf manche Erscheinungen im Leben der Pflanzen und Tiere neues Licht gefallen. Wenn daher auch manche Einzelheiten in Darwins Lehre heute nicht als haltbar erscheinen und neueren Einsichten haben weichen müssen, so bleibt sein Lebenswerk doch unsterblich und er selbst einer der Größten im Reiche der Forschung, dem seine Landsleute mit vollem Recht die Ehre der Beisetzung in der Westminster-Abtei neben den herausragendsten Geistern Englands erwiesen und dessen Andenken gerade auch die vorwärtstrebende Arbeiterklasse allen Anlaß hat, in Ehren zu halten.

Im Bürgertum greift ja eine Stimmung um sich, die unsere

gesamte Kultur als dem Untergang geweiht ansieht und in dem Schlagwort vom „Untergang des Abendlandes“ zum Ausdruck kommt. Demgegenüber vertritt die aufwärtstrebende Arbeiterklasse einen gesunden Optimismus; sie weiß, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem zum Untergang reif

## Friedrich Wolf: Kampf ums Dasein

Ein falscher Lehrjah.

Das Gesetz vom Kampf ums Dasein, des Kampfes aller gegen alle, war Parole und Glaubensbekenntnis einer vergangenen Zeit. Es war die wissenschaftliche Beglaubigung der Herrenmoral, die ein unansehnliches Gesetz darin sah, daß der Stärkere nur durch Unterdrückung des Schwächeren sich behaupten könne, daß das Leben selbst durch die natürliche Auslese des Tüchtigen sich erhalte und die Schwachen austilge.

Diese Lehre Darwins, daß der Krieg und Futterkampf das Gesetz des Tierreichs und des Lebens sei, wurde als eine grandiose Rechtfertigung auch der menschlichen Ordnung von dem Zeitalter der Kanone aufs freudigste begrüßt. Es ist die These, die die Erde in eine Arena für Gladiatoren und Raubtiere verwandelt hat.

Heute sehen wir diese ganze Epoche in riesigen Ausmaßen zusammenstürzen. Die Geistesrichtung des Manchestertums ist der wahre Grund unserer heutigen Anarchie, der Arbeitslosenheere, der Kolonialkriege, der Wirtschaftskämpfe in China und Mexiko: des Kampfes aller gegen alle. Darwin aber und seine Schüler erhaben diesen erbarmungslosen Kampf zur Höhe eines biologischen Prinzips, dem der Mensch sich ebenfalls unterwerfen müsse, wenn er nicht in einer Welt, die sich auf gegenseitige Vernichtung gründe, unterliegen wolle.

Krapotkin gegen Darwin.

Es ist ein in seiner Tragweite noch unübersehbares Verdienst des russischen Forschers und Soziologen Peter Krapotkin, daß er die Enge und den Trug des Darwinischen Beweismaterials aufdeckte, und der Fiktion vom Kampf aller gegen alle das in der Tierwelt in viel größerem Umfange geübte Gesetz der „gegenseitigen Hilfe“ entgegenstellte. Er wies an zahllosen Beispielen eigener und fremder Forschung nach, wie die Jagden und Kämpfe der Raubtiere nur einen kleinen Raum im Tierreich einnehmen, wie aber die Übung gegenseitiger Hilfe im Kampf gegen Bitterung, Hunger, zur Erhaltung der Art in Brut-, Nest- und Wanderzooenschaften die eigentliche Regel sei.

Wer sind die Geeigneten zur Entfaltung der Art, lautet die große Frage! Sie, die ständig miteinander Krieg führen, oder sie, die einander unterstützen. Auf dem Kongreß der „Naturforscher von 1880“ machte bei einer Aussprache über „Die Auslese der Stärksten“ der Petersburger Universitätsprofessor Kessler damals schon auf die Tatsache aufmerksam, daß einige Falkenarten, die für den Raub fast ideal organisiert, dennoch im Aussterben sind, während andere verwandte Falkenarten, die gesellig leben und gegenseitige Hilfe üben, gedeihen! „Was wies dort auch auf einen anderen geselligen Vogel, die Ente, hin; sie ist zum Kampf ums Dasein geradezu armlich von der Natur ausgestattet, aber sie übt in ihren Brut- und Wanderzooenschaften gegenseitige Hilfe, und verbreitet sich über die ganze Erde.“

Lotengräber, Krebse, Termiten.

Der Lotengräberläufer muß seine Eier in verwesende Materie legen, um seine Larven sogleich mit Nahrung zu versehen. Aber diese Materie darf nicht zu schnell verwesen; daher pflegen die Käfer die Leichen aller möglichen kleinen Tiere in die Erde zu graben. In der Regel führen sie ein isoliertes Leben; aber wenn einer den toten Körper einer Maus entdeckt hat, den er schwerlich allein begraben könnte, so ruft er vier, sechs oder zehn andere Käfer, um das Werk mit vereinten Kräften zu vollenden. Sie bestaunen den Leichnam sehr bedächtig, ohne darum zu streiten, wer zuerst seine Eier in ihn legen dürfe. Und als Gliedlich, ein anderer Forscher, einen toten Vogel an ein Holzkreuz befestigte, da „vereinigten sich die kleinen Käfer in derselben freundschaftlichen Weise, um mit ihrer gemeinsamen Intelligenz das künstliche Hindernis zu überwinden“. Krapotkin berichtet, wie ein Moluskenkreb im Aquarium zu Brighton auf seinen Rücken schild gelassen war und unter eine Eisenstange zu liegen kam. Ueber zwei Stunden mühten sich sämtliche Krebse im Aquarium, ihren Kameraden zu befreien. — Dr. Erasmus Darwin berichtet, daß der gemeine Krebs in der Zeit, in der er die Schalen erneuert, „eine Schildwache“ ausstellt, die nicht in der Häutung, also hartnäckig ist, um Feinde aus dem offenen Wasser von den schalenlosen, ungeschützten Genossen abzuwehren.

Die am sorgfältigsten gesammelten und nachgeprüften Beobachtungen über gegenseitige Hilfe stammen aus dem Leben der Ameisen und Termiten. Die Pflege der Nachkommenschaft, das Sammeln der Vorräte, Häuserbau, die Pflege der Blattläuse, all dies geschieht nach dem Prinzip der Gemeinsamkeit. Professor Forel berichtet, wie zwei Ameisen, die verschiedenen Arten angehören, einander vermeiden, wenn sie sich treffen; Ameisen der gleichen Kolonie aber „nähen sich einander, tauschen ein paar Bewegungen mit den Antennen aus, und wenn eine von ihnen hungrig oder durstig ist (und besonders, wenn die andere sich vollgefressen hat), verlangt sie sofort Nahrung. Das Individuum, an das die Anforderung herantritt, entzieht sich ihr nie; es öffnet seine Kinnbacken, nimmt eine besondere Stellung ein und bringt einen Tropfen durchsichtiger Flüssigkeit wieder herauf, der von der hungrigen Ameise aufgeleckt wird“. Das Wiederaufbringen der Nahrung für andere Ameisen tritt so oft zur Ernährung hungriger Genossen wie zum Füttern der Larven ein, daß Forel annimmt, der Verdauungsapparat der Ameisen bestehe aus zwei Teilen, von denen der hintere dem Gebrauch des Individuums dient, während der vordere hauptsächlich für Gemeinschaftszwecke bestimmt ist. Wenn eine Ameise, die gesättigt ist, die Ernährung eines Genossen verweigert, wird sie verfolgt und als Feind geädert.

Der Ameisenstaat.

Diese Darstellung, die heute leicht tendenziös klingen mag, ist von Gelehrten wie Forel, Bubba und Pierre Hubers durch vielfache Beobachtung und entscheidende Experimente festgestellt. Ob schon die Ameisen und Termiten auf den Kampf aller gegen alle verzichteten, haben sie sich dermaßen erhalten, daß diese ungeheure Abteilung des Tierreichs mehr als 1000 Arten umfaßt, und daß die Biologen behaupten: Brasilien gehöre den Ameisen

ist und auch untergehen wird, aber die großartigen Fortschritte der Kultur, die unter diesem System geschaffen worden sind, in erster Linie die wissenschaftlichen Fortschritte, werden nicht untergehen. Dafür birgt die Ehrfurcht der Arbeiter, der Träger der zukünftigen Wirtschaftsform, vor diesen Errungenschaften, eine Ehrfurcht, die sich namentlich auch in der Hochachtung des Andenkens der Männer äußert, deren Leben diesen Fortschritten gewidmet war. Einen besonderen Anlaß, diese Ehrfurcht zu bezeugen, bietet der fünfzigste Todestag von Darwin.

und nicht den Menschen. Es ist eine eitle und gewalttätige Rangordnung, die den Menschen zum „Herrn der Schöpfung“ erheben will. Auch die kühnsten und sachlichsten Erforscher des Lebens der Ameisen schreiben geradezu begeistert von ihren „wunderbaren Kolonien“, ihren Bauwerken — deren relative Größe die größten menschlichen Gebäude um vieles überträgt —, ihren gepflasterten Straßen und brückenartig gewölbten Galerien, ihren geräumigen Speichern, ihren Kornfeldern, ihren Ernten und der Vermählung des Korns, ihrer regelrechten Landwirtschaft, die so erstaunlich ist, daß sie lange angezweifelt wurde, von ihren Nestern, um die Blattläuse aufzuziehen, die Larve selbst so anschaulich als die „Kühe“ der Ameisen bezeichnete. Hier kommen wir nicht weiter mit Begriffen wie Instinkt oder Kollektivverstand. Es ist im Gegenteil der individuellen Initiative trotz gemeinschaftlicher Betätigung voller Spielraum gelassen. Forel beobachtete ihre außerordentliche Auffassungsgabe und Entschlußkraft, als er einen Saft Ameisen auf einem ihnen gänzlich fremden Gelände in der Nähe von Grillenlöchern und Wespenestern ausschüttete. Sie bauten diese zuerst zu, ehe sie den eigenen Bau begannen.

Bestrafung der Asozialen.

Die Ausnahmen aber, die inmitten solchen sozialen Tierlebens sich ereignen, die „Strafen“, die die Gemeinschaft an ihren Missetätigen vollzieht, sprechen eine noch deutlichere Sprache. So wird von den Bienen berichtet, daß sie gemeinsam mit verwilderten Bienen auf Raub ausziehen und friedliche Stöcke überfallen; dann kommen von weither die Bienen anderer Stöcke den Ueberfallenen zu Hilfe und vernichten die Räuber. — In der Nähe der Zuckerrüben Westindiens und Europas findet man oft einzelne Bienen, die infolge der überreichlichen Nahrung „der Trunksucht“ verfallen und lässig in der Nähe des Flugloches umhertorkeln. Auch diese Völlerrbienen werden von den anderen vernichtet. Wir brauchen keine bewußte Vorstellung von Solidarität bei Ameisen und Bienen anzunehmen, dennoch hat die Übung der Solidarität durch Jahrtausende die Art erhalten, ohne die individuelle Initiative zu vernichten.

Hundertfach lassen sich Beispiele von gegenseitiger Hilfe auch bei den Vögeln und Säugetieren heranziehen. Brehm berichtet, wie die kleinen, äußerst schnellen Kibitze sogar Bussard und Weihe durch ihren scharenweisen Angriff verjagen, oder wie die kleinen Bachstelzen einen Sperber zwingen, seine Beute fallen zu lassen; wie Papageien, Sympläufer und Affen Wachen ausstellen; während die Kameraden Nahrung suchen, wie die Hirsche des Amurgebiets, die sonst getrennt leben, plötzlich zu einer Rotgemeinschaft zu zehntausenden zusammenkommen, um gemeinsam den Strom zu durchschwimmen und vor dem Schneesturm zu fliehen. Diese Beispiele gegenseitiger Hilfe überwiegen weit die Fälle aus dem engen Bezirk des Raubtierlebens, die uns den Kampf der Klauen und Zähne als „das Gesetz des Lebens vorzutäuschen wußten.“

Der Gemeinschaftsinn der Tiere macht aber bei dem bloß Zweckdienlichen der gegenseitigen Hilfe nicht halt. Viele Vögel und Säugetiere vereinigen sich zu Spiel-, Sang- und Tanzgemeinschaften aus Freude an der Sache, aus erhöhtem Lebensgefühl, ihre Zusammengehörigkeit genießend. Wieder ist es Darwin selbst, der beschreibt, wie viele Vögel — Flamingos, Dalmare, Kibitze — zur bestimmten Tageszeit zum Tanzen zusammenkommen und sogar „ihre Tanzplätze schmücken“. Brehm erzählt begeistert, wie die Schreiwägel „in ungeheuren Mengen jeden Abend sich sammeln, um ein gewaltiges Abendlied anzustimmen, ein Konzert, um dessenwillen man hätte hundert Meilen reisen können.“

Alle für alle.

Aus dieser geringen Auswahl von Beispielen geht schon hervor, daß das Leben der Tiere keineswegs in einem bloßen Vernichtungskampf aller gegen alle besteht, daß die Erhaltung der Art auch durch den Besitz von Krallen und Zähnen nicht wesentlich gefördert wird. Vielmehr zeigt sich von dem gegenseitigen Bestehen der Totengräberläufer ausgehend über die Brut- und Wandergemeinschaften der Vögel, die Abwehrschwärme der Kibitze bis zu jener vollkommenen Gemeinschaft der Ameisen gerade das Leben gegenseitiger Hilfe als die wirksamste Waffe im Kampf ums Dasein. Andererseits erblickt, wie ein Individuum, das dem Gemeinwohl zuwiderhandelt — etwa die geizige Ameise, die trunksüchtige oder räuberische Biene —, wie diese asozialen Individuen unerbittlich bestraft werden.

Das Buch Krapotkins von der „Gegenseitigen Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ ist eines unserer wichtigsten Bücher. Es gehört in jede Schule. Es soll ein Geschlecht herangezogen helfen, das die laute Phrase von einer Volksgemeinschaft, die noch gar nicht vorhanden ist, verweigert, und das Scham und Entschlossenheit genug besitzt, um diese Gemeinschaft durch die Tat aufzurichten, bevor es davon spricht. Dem es aus harter Seelen- und Leibesnot ins Blut überging, daß allein gegenseitige Hilfe im Kampf mit unserem Schicksal uns retten wird, so wie die Tiere einander nicht niederretten, sondern einander beistehen, wenn der Schneesturm naht.

So sprach Rudolf Virchow

In seinen berühmten und noch heute außerordentlich bedeutungsvollen „Mittellungen über die in Oberschlesien herrschende Typhusepidemie“ schrieb im Jahre 1849 Rudolf Virchow:

„Die Erde bringt viel mehr Nahrung hervor als die Menschen verbrauchen; das Interesse der Menschheit erfordert es keineswegs, daß durch eine unflinige Anhäufung von Kapital und Grundbesitz in den Händen einzelner die Produktion in Kanäle abgeleitet werde, welche den Gewinn immer wieder in dieselben Hände zurückfließen lassen. Daher beharre ich auf dem Grundsatz, den ich an die Spitze gestellt habe: Freie und unumschränkte Demokratie.“

Hieraus muß sich für jeden denkenden Arzt, für jeden denkenden Menschen als selbstverständliche Folgerung und Forderung ergabens freies, sozialdemokratisches Preußen.

# Erobert Preußen!

## Unsere nächsten Veranstaltungen:

### Dienstag, den 19. April:

- 1. Kreis — Mitte. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24-25.
  - 3. Kreis — Wedding. 19½ Uhr, zwei öffentliche Kundgebungen, im „Swinemünder Gesellschaftshaus“, Swinemünder Str. 42, und in der „Patzenhofer-Brauerei“, Chausseestraße 64.
  - 4. und 5. Kreis — Pronzlauer Berg und Friedrichshain. Kundgebung um 20 Uhr im „Saalbau Friedrichshain“, Am Friedrichshain 23. Mitwirkung der Marat-Truppe, Bläserkorps des Reichsbanners Friedrichshain. Fahnenparade.
  - 7. Kreis — Charlottenburg. 19½ Uhr, öffentliche Versammlung in der Schulaula, Neues Ufer 6 Ecke Kaiserin-Auguste-Allee.
  - 8. Kreis — Spandau. 19½ Uhr, öffentliche Frauenkundgebung in „Koch's Bismarcksälen“, Feldstraße 52. Referentin: Klara Bohm-Schuch, MdR.
  - 9. Kreis — Wilmersdorf. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung in Schmargendorf, „Forsthaus“, Warnemünder Straße. Musik, Rezitationen.
  - 12. Kreis — Steglitz. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung in Lankwitz, „Lehmann's Festsäle“, Kaiser-Wilhelm-Straße 29-31.
  - 6. Kreis — Kreuzberg und 14. Kreis — Neukölln. 19½ Uhr, zwei öffentliche Kundgebungen im großen und kleinen Saal der „Neuen Welt“.
  - 74a, 74b, und 74c. Abt. — Zehlendorf. 20 Uhr, Eisenerne-Front-Veranstaltung im großen Saal des Lokals Lindenpark, Zehlendorf, Berliner Straße.
  - 87. Abt. — Marienfelde. 19½ Uhr bei Lierse, Berliner Straße, Kundgebung.
  - 101. Abt. — Treptow. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung der „Eisernen Front“ im „Viktoriagarten“, Inh. Gloger, vorm. Nitschke, Am Treptower Park 25-26.
  - 112. Abt. — Rahnsdorf. 19½ Uhr im „Paradiesgarten“ bei Sorge „Eiserner-Front-Veranstaltung“.
  - 124. Abt. — Mahlsdorf. 20 Uhr, öffentliche Frauenkundgebung bei Anders, Bahnhofstraße 35-37. Referentin Käthe Kern.
  - 133. Abt. — Buchholz. 20 Uhr bei Kähne, Berliner Straße 39, öffentliche Kundgebung.
- Referenten: Lorenz Breunig, Dr. Otto Friedländer, Georg Klaußner, MdL., Dr. Richard Mischler, Marie Kunert, MdR., Rektor Walter Fischer, Stadtrat Karl Wermuth, Karl Litke, MdR., Arthur Crispian, MdR., Max Fechner, MdL., Gertrud Hanna, MdL., Friedrich Stämper, MdR., Emil Barth, Bernhard Göring, Daniel Stücklen, MdR.
- Städtische Wasserwerke A.-G. und Charlottenburger Wasserwerke und Industriewerke A.-G.** 19½ Uhr, „Eiserner-Front“-Veranstaltung im Hackeschen Hof, Rosenthaler Str. 40/41. Referent: Anton Reißner, MdR.
- Kundgebung der „Jugend in Eiserner Front“.** 19½ Uhr in den „Andreasfestsälen“, Andreasstraße 21, für die Bezirke Friedrichshain, Treptow, Köpenick, Lichtenberg. Redner: Dr. Kurt Löwenstein, MdR., Erich Schmidt, Tambourkorps.
- BVG. Hauptwerkstatt der Straßenbahn.** 16 Uhr, Betriebskundgebung in der Löwenbrauerei, Hochstraße 1. Referent: Albert Falkenberg.
- Betriebswerkstatt der Nord-Süd.** 15½ Uhr bei Rieß, Müllerstraße 134, Betriebskundgebung. Referent: Hans Bauer.
- Bahnhof 13 Halensee BVG.** 19 Uhr, Betriebskundgebung bei Walter, Westfälische Straße 65. Referent: Dr. Hans Cohn.
- Bahnhof 15, Bahnhof 26, Aboag-Wagenpark und Bahnmeisterei BVG.** Betriebskundgebung 19 Uhr bei Schulz, Köpenick, Müggelheimer Ecke Wendenschloßstraße. Referent: Karl Hanebuth.
- Angestelltenfraktion der BVG.** 20 Uhr in den „Sophienälen“, Sophienstraße, Betriebskundgebung. Referent: Franz Künstler, MdR.
- Hauptwerkstatt der Aboag Treptow.** 16 Uhr bei George, am Bahnhof Treptow, Betriebskundgebung. Referent: Jockel Meier.
- Bahnhof 16 BVG.** 19 Uhr, Betriebskundgebung bei Schellbach, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 6. Referent: Max Brinitzer.
- Hauptwerkstatt Grunewald BVG.** 16 Uhr, Betriebskundgebung bei Gusk, U-Bahnhaltestelle Ruhleben. Referent: Max Gillmeister.
- Osmabrik D. Rotherstraße.** Zwei Betriebskundgebungen, 15 und 16½ Uhr, beide im Lokal „Stock“, Warschauer Platz. Referent: Dr. Haubach.
- Fristor.** 16½ Uhr, Betriebskundgebung in der „Brückenklause“, Niederschöneweide, Brückenstraße 15. Referent: Otto Ortman.
- Arbeitsamt Nord.** 16 Uhr bei Heumann, Nordufer 15 Ecke Fehmannstraße, „Eiserner-Front-Veranstaltung“. Referent: Erich Kuttner, MdL.
- Telefunken-Akkumulatorenwerke — NAG-Transformatorwerke, Kabelwerk Oberspree.** 16½ Uhr in Oberschöneweide, „Bürgerpark“, Weißkopfsstraße 18, Betriebskundgebung. Referent: Georg Maderholz, MdL.
- Otis und Flohr.** 16½ Uhr, Betriebskundgebung bei Ladewig, am Bahnhof Eichbornstraße, Reinickendorf. Referent: Karl Hetschold.
- Marienfelder Betriebe.** 16½ Uhr im „Alten Gasthof“, Mariendorf, Dorfstraße 1, Kundgebung. Referent: Max Heydemann.
- A.O.K. Berlin.** 16 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24-25, Betriebskundgebung. Referent: Otto Meier, MdL.
- Reichspostzentramt.** 16½ Uhr bei Pinger, Tempelhof, Dorfstraße 50, Betriebskundgebung. Referent: Pastor Franke.
- Statistisches Landesamt.** 19½ Uhr im Roten Saal der „Kammersäle“, Teltower Straße 2-4, Betriebskundgebung. Referent: Max Heydemann.
- Städtische Gaswerke.** 19 Uhr, Betriebskundgebung in den „Germaniasälen“, Chausseestraße 110. Referent: Siegfried Aufhäuser, MdR.

- Loewe-Radio.** 16 Uhr, Betriebskundgebung im „Viktoriagarten“, Lankwitz, Viktoriastraße. Referent: Max Ulrich.
- Fripwerke, Stimming, Auer, Gebr. Kleinmann, Stolauer Glas-Hütte.** 16½ Uhr bei Wertalla, Hohenlohestraße 3, Betriebskundgebung. Referent: Gottlieb Reese.
- Ambi-Budd.** 16½ Uhr im „Einsiedler“, Johannisthal, Am Sternedamm, Betriebskundgebung. Referent: Emil Barth.
- Nationalregistrierkassen.** 16 Uhr im „Gambrinus“, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Ecke Treptower Straße, Betriebskundgebung: „Preußenwahl und Sowjet-Union“. Referent: Dr. Salomon Schwarz.
- Schultheiß-Patzenhofer.** 16½ Uhr im Schultheiß-Patzenhofer-Ausschank, SW, Lichterfelder Straße 11-17, Kundgebung. Referent: Dr. Julius Moses, MdR.
- Bezirksamt Neukölln.** 19½ Uhr in den „Passagesälen“, Neukölln, Bergstraße 157, Betriebskundgebung. Referent: Richard Joachim.
- Arbeitsamt Ost und Knorrbrücke.** Gemeinsame Kundgebung der Angestellten und Arbeiter 16½ Uhr in „Kern's Festsälen“, Türschmidt-Ecke Goethestraße. Referent: Erich Buring.

### Mittwoch, den 20. April:

- 3. Kreis — Wedding. Drei öffentliche Kundgebungen, 19½ Uhr im unteren Saal der „Atlantik-Säle“, Behmstraße, am Bahnhof Gesundbrunnen. „Pharus-Säle“, Müllerstraße 142. „Hochschulbrauerei“, See-Ecke Amrumer Straße.
- 7. Kreis — Charlottenburg. 19½ Uhr, öffentliche Versammlung im „Schiller-Restaurant“, Bismarckstraße 110.
- 11. Kreis — Schöneberg. 19½ Uhr im Friedenauer Rathaus öffentliche Kundgebung.
- 35. Abt. — 5. Kreis. 20 Uhr in der „Alten Taverne“, Alt-Stralau 23, öffentliche Kundgebung.
- 41. und 42. Abt. 20 Uhr in „Kleins Festsälen“, Blücherstraße 61, öffentliche Kundgebung.
- 45. Abt. 20 Uhr in „Rabes Festsälen“, Fichtestraße 29, öffentliche Kundgebung.
- 44., 45. und 48. Abt. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung im „Deutschen Hof“, Luckauer Straße.
- 46. Abt. Öffentliche Kundgebung 19½ Uhr in der Schulaula, Görlitzer Straße 51.
- 47. Abt. 20 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Staaken. 19½ Uhr im Sportpalast, Staaken, Lehrther Straße, öffentliche Kundgebung.
- Siemensstadt. 19½ Uhr in „Weidners Festsäle“, Sternfeld, Nonnendammallee.
- 85. Abt. — Lichterfelde. 20 Uhr in der Aula der Oberrealschule, Ringstr. 5, Wählerkundgebung. Männerchor „Einigkeit“, Mitglied des ASB.
- 85. Abt. — Tempelhof. 19½ Uhr im Birkenwäldchen, Manteuffelstraße, öffentliche Kundgebung mit Film.
- 104. u. 106. Abt. — Niederschöneweide-Johannisthal. 19½ Uhr im „Einsiedler“, Johannisthal, am Sternedamm, Eiserner-Front-Veranstaltung.
- 105. Abt. — Adlershof. 19½ Uhr bei Wöllstein, Adlershof, Bismarckstraße 73-75, Eiserner-Front-Veranstaltung.
- 109. Abt. — Friedrichshagen. 20 Uhr, öffentliche Frauenkundgebung im großen Saal des „Stadttheaters“, am Marktplatz. Referentin: Käthe Fröhbrodt.

- 110. Abt. — Grünau. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung bei Sander, Grünau, Friedrichstraße 39.
  - 124a. Abt. — Mahlsdorf-Süd. 20 Uhr, öffentliche Kundgebung im großen Saal des Lokals „Hubertus“, Köpenicker Allee 100.
  - 129. Abt. — Pankow. 19½ Uhr bei Lindner, Breite Straße, öffentliche Versammlung.
  - Reinickendorf-Ost. 20 Uhr im Schützenhaus, Residenzstraße 1, öffentliche Versammlung.
  - Tegel. 20 Uhr im „Strandschloß“, am Tegeler See, öffentliche Kundgebung.
  - Borsigwalde. 20 Uhr bei Woltschach, Ernststraße 1.
  - Bezirksamt Mitte. 16 Uhr Betriebskundgebung im großen Saal des „Hackeschen Hofes“, Rosenthaler Str. 40-41. Referent: Heinrich Schließstädt.
  - Siemens-Konzern. 16½ Uhr Betriebskundgebung bei Weidner, Nonnendammallee 42. Referent: Emil Barth.
  - Eisenbahner Berlins. 19 Uhr im Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain, Kundgebung. Referent: Karl Hanebuth.
  - Baer & Stein. 16½ Uhr Betriebskundgebung bei Stock, Warschauer Platz 12. Referent: Max Gillmeister.
  - Lorenz A.-G., Tempelhof. 17 Uhr im Birkenwäldchen, Tempelhof, Manteuffelstraße 11-12, Betriebskundgebung. Referent: Georg Klaußner, MdL.
  - Deutsche Telephon-Werke. 16 Uhr bei Lehmann, Muskauer Straße 1, Betriebskundgebung. Referent: Willi Echte.
  - Bahnhof 17 BVG. 19 Uhr bei Schramm, Britz, Chausseestr. 123, Betriebskundgebung. Referent: Luise Kähler, MdL.
  - Bahnhof 11 BVG. 20 Uhr bei Schulz, Lichterfelde, Birkenbuschstraße, Betriebskundgebung. Referent: Dr. Hans Cohn.
  - Betriebshöfe 22 und 25, Aboag-Hof 20 BVG. 19½ Uhr in der Sportkause, Weißensee, Berliner Allee 193. Referent: Max Heydemann.
  - BVG. Bahnhof Nordend. 19½ Uhr im Lokal Sanssouci, Kaiser-Wilhelm-Straße 43, Betriebskundgebung. Referent: Franz Künstler, MdR.
  - BVG. Bahnhof 2, Müllerstraße. 19½ Uhr bei Heinze, Barfus-Ecke Glasgower Str., Betriebskundgebung. Referent: Max Fechner, MdL.
  - BVG. Verkehrsfraktion U-Bahn. 19½ Uhr bei Krüger, Tempelhofer Straße 30, Betriebskundgebung. Referent: Richard Joachim.
  - Bewag-Belogschaft. 17 Uhr, Kundgebung in den „Germaniasälen“, Chausseestraße 110. Referent: Polizeipräsident Albert Grzesinski, Orlopp vom Gesamtverband.
  - Aron-Werke, Charlottenburg. 16½ Uhr im „Eden-Palast“, Kaiser-Friedrich-Straße 24. Betriebskundgebung. Referent: Hermann Harnisch, MdL.
  - Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Branche Bäcker. 19 Uhr in Spandau, Molke-Ecke Bismarckstraße, Kundgebung. Referent: Dr. Otto Friedländer.
  - Große Angestelltenkundgebung der Berliner AFA-Gewerkschaften am Mittwoch, dem 20. April, 19½ Uhr, in den beiden großen Sälen der „Neuen Welt“, Hasenheide. Thema: „Was wollt ihr? — Diktatur und Unternehmerwillkür oder Freiheit und Tarifvertrag?“ Redner: Hans Gottfurcht und Georg Jäger. Mitwirkung des Singekreises und des Sprechbewegungschores der ZdA-Jugend und des Politischen Kabarets. Eintrittsausweis: Mitgliedsbuch einer AFA-Gewerkschaft.
  - Gaswerke Tegel. 15½ Uhr im Unterkunftsraum Gaswerk Tegel, Berliner Straße. Betriebskundgebung. Referent: Robert Breuer.
- Referenten: Gottlieb Reese, Altersdorff; Dr. Richard Mischler; Bürgermeister Mieltitz; Adele Schreiber-Krieger, MdR.; Walter Fischer; Karl Litke, MdR.; Erich Raddatz, MdL.; Arthur Crispian, MdR.; Dr. Julius Moses, MdR.; Gustav Hädicke; Drügemüller; Dr. Kurt Löwenstein, MdR.; Kurt Heinig, MdR.; Erich Kuttner, MdL.; Käthe Kern; Bernhard Göring; Otto Ortman; Max Kreuziger; Albert Falkenberg; Günther Joachim; Klara Bohm-Schuch, MdR.; Dr. Richard Lohmann, MdL.; Georg Maderholz, MdL.; Frida Gladosch, Jockel Meier.

# Männer und Frauen! Erscheint in Massen!

## Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamte!

Am Donnerstag, dem 21. April, abends 19,30 Uhr, im Lehrervereinshaus, Alexanderstraße 41, große

## Kundgebung der Beamten

Preußischer Kultusminister Dr. A. GRIMME spricht über: **PREUSSENWAHL UND BEAMTE**

Massenbesuch erwartet: Das Betriebssekretariat der SPD, Berlin

## Die Anfahrt des DRAC.

Mit Schwarz-Rot-Gold in die Provinz.

Der republikanische Deutsche Reichs Auto Club, der überall, wo er hinkommt, die schwarzrotgoldenen Reichsfarben zeigt, veranstaltete am Sonntag seine diesjährige Frühlingsanfahrt, die zugleich eine wirkungs- und eindrucksvolle Propagandafahrt für den Gedanken der sozialen Republik wurde und die Teilnehmer bis jenseits der Oder in die Ostmark hineinführte. Als erste starteten die stinken Motorfahrer, die bereits früh um 8 Uhr vom Rudolf-Wilde-Platz in Schöneberg abfuhren, auf großen Umwegen alle Dörfer östlich Berlins berührten und überall Flugblätter für die Preußenwahl verteilten.

Um 9 Uhr erfolgte dann der Start der Autos. Bei über 50 Fahrzeugen fuhr über Rünkeberg und Seelow nach Rüstern, wo auf dem Markt die Markt aufgestellt genommen wurde. Unter den Teilnehmern befand sich auch der Vorsitzende Reichardt des Gauzes Berlin-Brandenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Rektor Wolf, der Vorsitzende des Rüsterner Verkehrsvereins, begrüßte die Erschienenen und zeigte ihnen alle Sehenswürdigkeiten

der alten berühmten Festungsstadt. Dann ging es hinaus zum Rüsterner Sportplatz, wo sich beim Spiel des Tambourchors vom Rüsterner Reichsbanner die imposante Aufzucht von etwa 70 Autos und fast 100 Motorrädern vollzog. Auch aus Steier, Frankfurt (Oder) und Gießen kamen waren Gefinnungsfreunde herbeigeeilt. Auf dem Sportplatz wurde eine kurze, aber eindrucksvolle Beherbergsammlung veranstaltet. Zunächst sprach der Dichter Rag Barthele und nach ihm Dr. Robert Mischler zu den Versammelten. Als Mischler jagte, daß keine Rede davon sein könne, daß das treu zur Verfassung stehende Reichsbanner aufgelöst werden würde, weil diese republikanische Schutzorganisation unmöglich mit den verbrecherischen Braunhemden in einem Atem genannt werden dürfe, erhob sich ein Beifallssturm. Zufällig fuhr in demselben Augenblick über den Köpfen der Teilnehmer ein Flugzeug hinweg, von dessen Tragflächen die Infanterie leuchtete: Wählt republikanisch! Dr. Mischler hatte übrigens mit der Charakterisierung der Nationalsozialisten vollkommen recht, denn in fast allen Dörfern, durch die die Fahrtteilnehmer kamen, fanden uniformierte jugendliche Nazilümmel am Straßenrand und riefen, offenbar als Ausdruck wahren echten Deutschtums den Teilnehmern die widerwärtigsten Beschimpfungen zu. Nach der Demonstration auf dem Sportplatz, an der sich auch sehr viele Republikaner Rüstern beteiligten hatten, erfolgte über Budom die Rückfahrt nach Berlin.

„In Schatten und Sonne“ im Planetarium. Der neue Spielplan des Planetariums beginnt Dienstag und bringt zwei Filme. Der eine führt uns nach Chicago. Er zeigt das Gesicht der amerikanischen Riesenstadt. Auch die Schattenseite ist festgehalten, der Schmutz, die Arbeitslosigkeit, die Ghettosquartiere. Der zweite Film führt uns in heimliche Gebiete. Das Beiprogramm bietet eine kurze himmelskundliche Betrachtung „Ein Abend auf der Hertzs-Sternwarte“. Die Vorführungen finden täglich, außer Montag, 3, 5, 7 und 9 Uhr statt.

# BIER ENDLICH BILLIGER

# FLASCHE 20,-

# Die Wahrheit über das Wirtschaftselend.

## Und was die Hitler- und Hugenberg-Apostel darüber dem Volk vorlügen.

Das hier verwendete Material entnahmen wir einer soeben im Dieg-Verlag erschienenen Schrift von R. Wendelsohn „Kapitalistisches Wirtschaftselend oder sozialistische Planwirtschaft“ (67 S., Preis 75 Pf.), die einen ausgezeichneten und aufrüttelnden Querschnitt durch das Chaos falscher kapitalistischer Wirtschaftsführung gibt, eine Wirtschaftsführung, die alle ins Elend gebracht hat und die allein von der Sozialdemokratischen Partei bekämpft wird.

Am 24. April steht Deutschland vor der wichtigsten Wahl seiner neueren Geschichte. Verzweiflung führt breite Angestellten-, Beamten- und Kleinbürgerkreise in die Irre. Sie lassen sich von Hitler und Hugenberg über die wahre Ursache des heutigen Elendes belügen. Für die Erkenntnis der Wahrheit ist es keinen Augenblick zu spät. Die Wahrheit ist, daß die deutsche Armut und das deutsche Elend mit Republik, Demokratie und Parlament nichts zu tun hat. Kapitalverehrung, Kreditverschwendung, Verschlagen aller Wirtschaft- und Bankführer, Ausplünderung der Wirtschaftssubstanz und des Volkes, der Arbeiter, Sparer und Aktionäre sind die Ursachen des Elends. Im folgenden geben wir dafür die Beweise:

### Verschleuderte Milliarden in der Industrie.

Im Ruhrgebiet liegen heute 10 Millionen Tonnen Kohle, 200 000 Bergarbeiter sind entlassen. Über noch Mitte Januar 1932 nahm der Stahlverein eine Schachtanlage mit 70 Millionen Mark Kisten in Betrieb. Wenige Monate vorher war auf der Zeche Ewald für 90 Millionen Mark eine Schachtanlage in Betrieb genommen worden, die aber sofort stillgelegt werden mußte, weil sie wesentlich teurer forderte als die alten Schächte.

Die Bemberg A. G. hat im letzten Jahre 15 Millionen auf verfehlte Fabrikneugründungen abgeschrieben müssen; eine für 5 Millionen Mark vollständig neu errichtete Fabrik in Siegburg wurde erst gar nicht in Betrieb genommen. Sie steht meistens zum Verkauf. Wunderwerke der Technik sind wohl errichtet; heute sind sie ein haufen Schrott.

Milliarden sind verbaut; eine Leistungsfähigkeit ist da, die auch in der allerbesten Konjunktur niemals ausgenutzt werden konnte. In den allerbesten Zeiten haben die deutschen Stahlwerke mit 30 Proz., die Röhrenwerke mit 50 Proz., die Zementindustrie mit 50 Proz., die Stickstoffindustrie mit 55 Proz., die Werften mit 50 Proz., die Mühlenindustrie mit 40 Proz., die Flaschenindustrie sogar mit 50 Proz. leergestanden. Heute, wo kaum die Hälfte der Aufträge der besten Konjunkturzeit vorhanden sind, werden die Werke von den Zinsen aufgeessen.

Von den hier unbilligerweise verbauten Summen haben die wenigsten eine Vorstellung. Allein bei den Kohlewerken sind 300 Millionen nutzlos verbaut, in der Zementindustrie mindestens weitere 300 Millionen. In der Baumwollindustrie sind 1 1/2 Millionen Spindeln umsonst in Betrieb. Jedes Kilogramm Mehl wird um 1 Pf. verteuert, weil die Mühlen nicht ausgenutzt werden können. Toll ist die Mißwirtschaft auf dem Treibstoffmarkt. Hier gibt es so übermäßig viel Zapfzellen, daß ein Kleinkraftwagen jährlich 15 Mark, ein Kleinauto jährlich 100 Mark, ein Lastwagen jährlich 800 Mark, ein Omnibus jährlich 2000 Mark Tribut für die finanzielle Mißwirtschaft extra zahlen müssen.

### Milliarden verlorner Kredite.

Der Sturz von Bankfürsten, den wir im letzten Jahre erlebt haben, wir nennen nur die Namen Stauff, Goldschmidt, Sonn, Strauß — auch Reinhardt wäre gerechterweise zu nennen — sind nur zufällige Opfer; das ganze Bankensystem hat versagt. Fast das gesamte Kreditwesen wachte in dem vergangenen Jahr und in den letzten Monaten von Reich wegen gestützt werden. Die Sanierung der sechs größten Banken erforderte 1,6 Milliarden Mark; davon die reichliche Hälfte aus Reichsmitteln.

Wie es zu diesem fürchterlichen Versagen kommen konnte, dafür nur einige wenige Beispiele: der Nordwollkonzern kam bei vier Großbanken zu 100-Millionen-Mark-Krediten, weil die einzelnen Banken nacheinander bei der Kreditgewährung nichts wußten. 200-Millionen-Mark-Verluste waren die Folge der übermäßigen Kreditfütterung. Der Blumenstein-Konzern erhielt 45 Millionen Mark Kredite; Hugenberg von Millionen gingen verloren, die Banken haben sich mit ihrer Unkenntnis der von anderen Banken gewährten Kredite auch hier entschuldigt. Die am Schultheiß-Konzern interessierten drei Großbanken haben sich gegenseitig ihre Kreditgeschäfte und Aktienkäufe für den Konzern verheimlicht.

Dabei ist nirgends die Ungerechtigkeit bei der Kreditverteilung so ernst wie bei den Großbanken. Bei vier Großbanken entfallen dreierlei aller Kredite auf Großkredite für 5000 Firmen, 100 000 kleinere und kleinere Unternehmungen müssen sich in das restliche Viertel teilen. Dabei war es gewiß nicht die Absicht der Hunderttausenden von kleinen Einlegern, daß mit ihren Geldern Nacht-händler wie Jilb und Thyssen finanziert werden sollten.

### Und alle für ein bankrottetes Wirtschaftsführertum.

Natürlich wäre es zu einer solchen Hekatombe von Kapital- und Kreditverschwendungen nicht gekommen, wenn nicht in Deutschland der Irrglaube an das Wirtschaftsführertum geherrscht hätte. Dieses Wirtschaftsführertum hat erkannt, daß das Ende seiner Macht gekommen ist, von ihm ist die Hege gegen den „Marxismus als verderbliches System“ und das Märchen vom deutschen Rentnerstaat ausgegangen, wo jeder Neugeborene schon die Berechtigung zum Sozialrentner mitbringt. Von ihm ist die Hitler-Bewegung finanziert worden, die den einzigen Zweck hat, das verzweifelte Kleinbürgertum in Deutschland über die wahren Schuldigen irreführen. Was aber haben diese Wirtschaftsführer geleistet?

Der Dessenfickheit blieben die tollsten Spekulationen einfach deshalb verborgen, weil sie durch wesentlich falsche Informationen und falsche Bilanzen irreführt worden ist. Die letzten großen Standardprojekte haben gezeigt, wie man stiefmütterlich von einem Räuberhorden sprechen mußte. Dafür einige Beispiele:

Im Revisionsbericht der Jaag hieß es über die Jaag-Direktion: „Die diese Männer persönlichen Eigennutz betrubelt und die Aktionäre wie die Gläubiger in jahrelanger Folge schwer geschädigt haben, steht das Bild fleischwatz.“ In der Strafverhandlung sagte der Staatsanwalt, daß das Jaag-Direktorium gearbeitet habe wie eine organisierte Räuberbande. Die „Frankfurter Zeitung“ schrieb von einer „organisierten Aus-

plünderung dieses Unternehmens, eine gleichsam bandenmäßig getriebene Untreue und Selbstbereicherung.“

Der Nordwollkonzern wurde durch die Privat Spekulationen der Brüder Cahusen zugrunde gerichtet. Von 200 Millionen Mark Konzernverlusten waren allein 50 Millionen Mark Verluste aus privaten Effekten Spekulationen und Privatentnahmen der Cahusen-Familie.

Beim Norddeutschen Lloyd kauften Generaldirektoren auf eigene Rechnung Lloyd-Aktienpakete. Als es eine Fehlspekulation war, wurden die Papiere an die Gesellschaft verkauft.

Ähnliche Dinge geschahen bei Otto Wolff mit der Stolberger Zink A. G. und Hammerstein-Konzern. Beim Mittelstahl und beim Oberhüttenkonzern gingen 12 Millionen ebenfalls durch Spekulationen der Direktoren verloren.

Was man aber bei solchen Geschäften verdient, das wurde nach Möglichkeit der deutschen Besteuerung entzogen. In der Schweiz, in Holland, Belgien, Luxemburg, Liechtenstein errichtete man sogenannte „Verschiebebahnhöfe“ mit den schönen Namen Nutria und Altamare, Alinda, Heiga u. a. — das Kapital kennt kein Vaterland —, um Kapitalien und Gewinne ins Ausland zu bringen. Als die Verluste da waren, waren die Gewinne verschwunden und der Steuerzahler sollte herhalten.

### Und was kostet eine solche Wirtschaftsführung?

Wir haben in Deutschland etwa 25 000 Direktoren von Aktiengesellschaften, das Zweifelhafte der Vorkriegszeit. Wie haben über 100 000 Aufsichtsratsposten. Allein die offiziell zugegebenen Aufwendungen für die Leitung der deutschen Aktiengesellschaften dürften 1928 und 1929 jährlich 1,5 bis 2 Milliarden Mark ausgemacht haben. Das ist mehr als die Gesamtsumme der Dividendenzahlungen der deutschen Aktiengesellschaften in den gleichen Jahren. Die 4 Millionen Arbeiter und Angestellte, die in diesen Aktiengesellschaften beschäftigt waren, hatten bei Vollarbeit ein Einkommen zwischen 8 und 9 Milliarden Mark. Vergleicht man die Leistungen der Direktoren und Aufsichtsräte, sieht man sich das heute angerichtete Chaos an, so kann man wirklich weder von Gerechtigkeit noch von Vernunft sprechen.

Dazu ein paar bekanntgewordene Beispiele — von diesen Dingen hört man ja leider nur selten etwas.

Im Karstadt-Konzern wurde festgestellt, daß die zwölf Vorstandsmitglieder Bezüge hatten, die dem Jahreseinkommen von

4000 Angestellten des Konzerns entsprachen. Das kam so, daß sie neben festen Jahresgehältern bis zu 120 000 Mark sich noch in eine Lohntanne von 30 Proz. des Nettogewinns teilten. Die Vereinigte Bilanzstoff-Fabrikation A. G. gab dem Aufsichtsratsmitglied 100 000 Mark im Jahre als Nebenverdienst.

Wir wollen die Frage gar nicht besonders stellen, ob heute die Bezüge der leitenden Personen in der Wirtschaft und bei den Banken auch um jene 25 bis 30 Proz. gekürzt worden sind, um die man seit Krisenausbruch die Löhne und Gehälter herabgedrückt hat.

So sieht die kapitalistische Wirtschaftsführung aus, wenn man sie bei Licht betrachtet. Wir sind die letzten, die unverheilbare Folgen der Weltwirtschaftskrise nicht gerne berücksichtigen. Aber es muß einem um das deutsche Volk leid tun, wenn man sieht, wie es von Hitler und Hugenberg Lügenaposteln über die wahren Schuldigen in die Irre geführt wird. Auch bei vielen deutschen Unternehmern sind sehr viel guter Wille und sehr viel gute Leistungen; die aber, die am meisten verlangen, haben am wenigsten zu lagen, und die, die am meisten verlangen haben und ihren Sturz fürchten, die greifen heute mit Millionen in die Kassenmasse, am den Lügenfeldzug gegen den Marxismus, die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie zu finanzieren.

Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die gegen diese Mißwirtschaft wirkliche Abhilfe verlangt. Nur darum wird sie bekämpft.

Sie verlangt staatliche Wirtschaftsführung ebenso im Interesse der Sparrer und Kleinrentner wie im Interesse der Arbeiter. Sie will planmäßige Kreditkontrolle, Durchleuchtung der Wirtschaft, Kartell- und Monopolkontrolle, um endlich der Kapitalverschwendung und der Ausbeutung der Massen ebenso vorzubeugen wie der Ausbeutung der überarbeitenden Industrie, der Handwerker und des sonstigen kleinen Mittelstandes. Sie will der Mißwirtschaft der Generaldirektoren und Konzernfürsten ein Ende machen und auch für Gerechtigkeit in der Verteilung der Einkommen sorgen. Und wo Subventionen gewährt werden, da will sie, daß der Steuerzahler, der die Subventionen aufbringen muß, auch eine entsprechende Kontrolle ausübt.

Wenn das Marxismus ist, und das ist Marxismus, dann ist wahrlich jeder Arbeiter, Angestellte, Beamte, jeder Handwerker, Kleinrentner und Händler ein Tor, wenn er sich noch weiter von den Rattenfängermetreden der Hitler- und Hugenberg-Deute einlassen läßt, statt sozialdemokratisch zu wählen.

## Preußen will Wohnungsbau.

### Die Schaffung von zweiten Hypotheken.

Von den maßgebenden preußischen Stellen werden seit einiger Zeit Verhandlungen geführt, wie man nach dem fast gänzlichen Ausfall der Hauszinssteuer wegen der allgemeinen Finanzschwäche doch noch Mittel für den Wohnungsbau beschaffen kann. In diesem Zusammenhang soll eine neue staatliche Wohnungskreditanstalt geschaffen werden, die die Rückfälle aus gewährten Hauszinssteuer-Hypotheken zu verwalten, die Gemeindeverbände von der Pflicht zur Ausbleitung der staatlichen Hauszinssteuerhypotheken befreien und vor allem Bürgerschaft für nachstellende Wohnungsbauhypotheken zugunsten des Geldgeber zu übernehmen hätte.

In der Tat die Hauptaufgabe ist heute darin zu sehen, die Gewährung von zweiten Hypotheken für den Wohnungsbau zu erleichtern. Man hofft, daß bei einer Besserung der Kapitalmarktlage die Beschaffung von ersten Hypotheken keine Schwierigkeiten bereiten wird. Zweite Hypotheken zu bekommen war aber bisher kaum möglich. Da aus Hauszinssteuermitteln nur noch 25 Millionen für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen, während alles andere dem allgemeinen Finanzbedarf zufällt, und da von diesen 25 Millionen auch noch Beträge für den Wohnraum abzuzweigen sind, ist die Frage der Beschaffung zweistufiger Hypotheken für den Wohnungsbau lebenswichtig geworden.

## Reichswerke gegen Ise.

### Der Entscheidungsskampf im Gange.

Der Kampf der reichseigenen Vereinigte Industrie-Unternehmungen A. G. (Vig) gegen die Verwaltung der Ise-Bergbau A. G. tritt jetzt in sein entscheidendes Stadium. Die ordentliche Generalversammlung der Ise wurde am 22. März auf den Antrag der Vig-Vertreter vertagt. Heute vormittag wird nun die zweite Generalversammlung der Ise stattfinden, und die Vertreter der Vig werden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen.

Bei dem Konflikt Vig-Ise handelt es sich, wie wir bereits mehrfach dargelegt haben, um folgendes: Die reichseigene Vig besitzt seit 1930 eine starke Beteiligung an der Ise in Höhe von 7,4 Millionen Stammaktien und 1,3 Millionen Vorzugsaktien von einem Gesamtkapital der Ise in Höhe von 50 Millionen. Mit Recht hat die Vig auf Grund dieses Aktienbesitzes zwei eigene Vertreter im Aufsichtsrat der Ise beanprucht. Diese Forderung wurde bereits auf der Generalversammlung im April 1931 und sodann auf der letzten Generalversammlung im vergangenen Monat von der im Aufsichtsrat herrschenden Rattiggruppe torpediert.

Die Verwaltung der Vig hatte gestern eine Pressekonferenz einberufen, um ihren Standpunkt in diesem Konflikt nochmals darzulegen. Der Vorsitzende Geheimrat Benzmann erklärte, man werde auf der bevorstehenden Generalversammlung der Ise Fragen zur Bilanz und zum Geschäftsbericht stellen, um zu ergründen, welches die wahren Gründe der Ise-Verwaltung bei ihrem feindseligen Verhalten gegen die Vig seien.

Die von Direktor Reinhardt bisher genannten Gründe seien in keiner Weise stichhaltig. Geheimrat Benzmann erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß die Vig mit der Ise jahrelang freundschaftlich zusammengearbeitet habe. Besonders in dem Falle der Ausbeutung des großen Kohlenorkommens bei Hagerwerda, für welche die Vig eine Option besaß, habe es sich die Ise-Verwaltung sehr angelegen sein lassen, die Vig um ein gemeinschaftliches Vorgehen zu bitten. Als seinerzeit das Ise-Paket von der Zublag zum Verkauf angeboten wurde, habe es für die Vig bei dem engen Zusammenarbeiten mit der Ise nahe gelegen, dieses Aktienpaket zu erwerben. Für die Verwaltung sprach in diesem Falle auch mit, daß die Ise mit ihrem Kohlenorkommen von etwa 1,5 Milliarden Tonnen ein sehr wichtiger Faktor im mittel-

deutschen Braunkohlenbergbau sei, und daß es in diesem Falle im Hinblick auf die Aktieninteressen der Vig ein Fehler gewesen wäre, diese letzte freie Beteiligung bei der Ise auszuschlagen und sie in die Hände der anderen Gruppe (Rattig, D. K.) gelangen zu lassen. Dieser Aktientausch ist aber ohne jede Aggressivität gegen die Ise durchgeführt worden. Um so überraschender mußte die Vig-Verwaltung die feindselige Haltung der Rattighaber in der Ise treffen.

Es siesse sich zur Zeit noch nicht übersehen, ob diese Haltung der Ise mit den viel diskutierten Handelsbeziehungen des Herrn Rattig zusammenhängt oder mit Bilanzfragen. Die Vig wird jedenfalls auf der Generalversammlung am Dienstag im Interesse der Bilanzklarheit Klärung fordern, die man am 22. März nur in ungenügender Maße gegeben hat. — Man muß nach diesem Kontakt mit einer sehr bewegten Generalversammlung bei der Ise rechnen.

## Die Reichsbank am 15. April.

### Verringerte Devisenbestände durch Säufung von Rückzahlungsterminen.

Der Reichsbankausweis vom 15. April zeigt eine erhebliche Entlastung. Die Wechselbestände gingen um 160,0 auf 3022,6, die Lombardbestände um 1,3 auf 90,1 Mill. Mark zurück. Fremde Gelder auf Girokonten zeigten eine Erhöhung um 14,2 auf 384,4 Mill. Mark. Der Rotenlauf ging um 85,3 auf 4000,4 Mill., der an Rentendankstellen um 3,7 auf 402,6 Mill. Mark zurück.

Die Gold- und Devisenbestände nahmen diesmal, nachdem die Bilanz in den letzten Wochen ausgeglichen war, um 32,7 Mill. ab; die Goldbestände um 19,0 auf 539,3, die Bestände an Devisenbeständen um 13,7 auf 128,0 Mill. Die relativ starke Abnahme der Devisenbestände erklärt sich aus einer Säufung von ausländischen Fälligkeiten in der zweiten Aprilwoche. Es wäre zu wünschen, daß die Reichsbankleitung unter den heutigen Verhältnissen selbst Angaben über die Devisenentwicklung in ihren Wochenberichten macht und nicht die Deffektivität mit Rätselaufgaben beschäftigt.

## Die Fälscherwerkstatt Jvar Kreugers.

### Schwere Verluste in Frankreich.

Wie der gut informierte Korrespondent der „Financial Times“ jetzt meldet, ist man in Kreien der Untersuchungskommission der Auffassung, daß bei der Kreugerschen Zentralgesellschaft Kreuger u. Toll die Konten bereits seit 1915 (!) gefälscht wurden. Von den unechten italienischen Staatspapieren, deren Unterschritten Jvar Kreuger persönlich gefälscht hatte, sind nahezu 20 Millionen Pfund — das sind also mehr als 350 Millionen Mark — in den Aktiven der großen amerikanischen Tochtergesellschaft International Match Corporation enthalten. Ein besonderes Kapitel bei der weiteren Klärung der Kreuger-Affäre wird der Aufdeckung von Korruptionsherden bei dem Erwerb von Sündholzmonopolen sein. Es sollen ganz enorme Summen für derartige Bestechungsgelder in Rechnung gestellt worden sein. Der Untersuchungsausschuß rechnet damit, daß das zweite Zentralunternehmen Kreugers in Schweden, die Schwedische Sündholz A. G., gereinigt werden könne.

In französischen Finanzkreisen werden die Gesamtverpflichtungen Kreugers gegenüber französischen Banken auf 500 Millionen Franken begiffert. Man rechnet vorläufig mit Verlusten von 200 bis 300 Millionen Franken.

Die Niederländische Bank hat gestern ihren Distanzlag von 3 Proz. auf 2 1/2 Proz. ermäßigt. Der Satz von 3 Proz. war seit dem 25. September 1931 in Geltung.

## Schöne weiße Zähne

Wenn noch einmal, haben mit der Herr. ersten. Mundwunder „Microdon-Schneepfeil“, liefert uns ein Kaugummi. Jede 50 Pf. und 80 Pf.